



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

3/2013

Mai/Juni

Titelthema

So arbeitet ein
Schiedsrichter-
Coach in der
Bundesliga

Report

Neue Ideen:
So bleiben
Schiedsrichter
länger am Ball

Lehrwesen

Was man über
Vorteil und
verzögerten Pfiff
wissen sollte

Projekt

Perspektive:
Schiedsrichter-
Ausbildung in
der Haftanstalt



Unterstützer und Lehrer zugleich: Der Schiedsrichter-Coach analysiert die Leistung des Bundesliga-Referees.


 Bitte ein Bit
Bitburger

Wenn aus Kronkorken Grillfieber wird.



Wenn aus Bier Bitburger wird.

Bitte ein Bit

Woche für Woche über 2.400 Gewinne!

Jetzt Code im Kronkorken* finden und Gewinnchance sichern.
Teilnahmebedingungen und weitere Infos unter www.bitburger.de/grillfieber

*Aktionskronkorken auf allen Gebinden von Bitburger Premium Pils, Bitburger Radler und Bitburger Cola.
Aktionsschluss: 23.06.2013



weber 

DER GRILL. DAS ORIGINAL

Liebe Leserinnen und Leser,

der Kampf um Punkte, Aufstiege und Titel gehört zum Fußball dazu: Jedes starke Team möchte am Ende einer Saison die Meisterschaft gewinnen. Am unteren Ende der Tabelle kämpfen Vereine währenddessen verbissen um den Klassenerhalt, den sie als oberstes Saisonziel ansehen.

Vergleichbar ist die Situation auch bei den Schiedsrichtern: Viele Unparteiische streben

schon im Sinne der Fairness gegenüber allen anderen Schiedsrichtern.

So ergibt sich am Ende eines Spieljahres ein Ranking, das der Kommission wichtige Anhaltspunkte liefert für den Auf- oder Abstieg eines Schiedsrichters. Denn bei uns im Schiedsrichter-Wesen muss der Grundsatz weiterhin gelten: Die Leistungsstarken steigen auf, und die Leistungsschwachen steigen ab.



*Herbert Fandel,
Vorsitzender
der DFB-
Schiedsrichter-
Kommission.*

Ein offener Umgang

danach, am Ende einer Saison in die nächsthöhere Spielklasse aufzusteigen. Ein Abstieg hingegen gilt oft als eine persönliche Niederlage oder gar als persönliches Scheitern.

Damit die Kommissionen und Ausschüsse ihre Entscheidungen über Auf- und Abstiege nachvollziehbar treffen können, kommt eine ganz besondere Verantwortung unseren Schiedsrichter-Beobachtern zu: Sie müssen Woche für Woche die Leistungen von Schiedsrichtern analysieren und bewerten. Mit ihrer Erfahrung und Übersicht können sie enorm dazu beitragen, dass insbesondere junge Schiedsrichter ihre eigene Leistung realistisch einschätzen und konstruktiv an einer Leistungsverbesserung arbeiten können.

Im Profi-Fußball setzen wir seit einigen Jahren individuelle Coaches ein, die den Unparteiischen beobachten, ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihn in seiner Entwicklung über einen längeren Zeitraum begleiten.

In speziellen Fortbildungen und Seminaren schulen wir diese Fachleute für eine gezielte Spielanalyse, vor allem aber auch für eine fachlich nachvollziehbare und fundierte Gesprächsführung im Nachgang einer Spielleitung.

In einem sachlichen und moderaten Fachgespräch ist es Aufgabe der Coaches, gemeinsam mit dem Schiedsrichter die erfolgte Spielleitung zu analysieren, Stärken und Schwächen des Unparteiischen zu benennen und ihm Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dass aus einer schwachen Spielleitung während der Spielanalyse keine gute werden kann, ist dabei völlig klar - allein

So zählt es auch zu den Aufgaben der DFB-Schiedsrichter-Kommission, diejenigen Unparteiischen, die offensichtlich in einer Spielklasse überfordert sind und über eine lange Zeit fehlerhafte Leistungen zeigen, gegen die Schiedsrichter auszutauschen, die glänzende Leistungen erbracht und sich eine breite Akzeptanz in ihrer Spielklasse erworben haben. Diese Wahrheiten sind zwar nicht immer für jeden angenehm, entsprechen aber unserem Auftrag einer Gleichbehandlung aller Schiedsrichter.

Der interessante Beitrag von Bianca Riedl, die den Arbeitstag eines Schiedsrichter-Coachs in der Bundesliga beobachtet und begleitet hat, spiegelt den veränderten Aufgabenbereich eines Beobachters im modernen Profifußball eindrucksvoll wider.

Allen Beobachtern und Coaches wünsche ich viel Freude an ihrer wichtigen und verantwortungsvollen Tätigkeit. Unseren Schiedsrichtern drücke ich die Daumen für die bevorstehende finale Saisonphase.

Ihr Herbert Fandel



Titelthema

Coaching – mehr als nur beobachten

Wie ein Schiedsrichter-Coach in der Bundesliga arbeitet **4**

Panorama

9

Lehrwesen

Vorteil – eine subjektive Frage

Worauf es bei der Anwendung der Bestimmung konkret ankommt **11**

Report

Austausch gelungener Ideen

Was die „Ömis“ auf ihrer Tagung besprochen haben **14**

Nachruf

Trauer um Gerhard Schulenburg

16

Regel-Test

Rund um den Einwurf

17

Analyse

Ein Ball zu viel im Spiel

Was man aus der Bundesliga lernen kann **19**

Analyse – Der besondere Fall

Sicherheit vor Schnelligkeit

23

Projekt

Vom Täter zum (Schieds-)Richter

Warum Häftlinge zu Unparteiischen ausgebildet werden **26**

Gespräch

„Die Vorteile liegen auf der Hand“

Wie Thorsten Schriever die Arbeit des Vierten Offiziellen sieht **28**

Porträt

Ein Buch voller Erinnerungen

Wie Schiedsrichter Gerd Lamatsch zum Buchautor wurde **30**

Aus den Verbänden

32

Vorschau 4/2013

34

Coaching – mehr als nur

Wenn ein Bundesliga-Schiedsrichter nach einem Spiel seine Leistung reflektiert, dann interessiert ihn Fans oder der Spieler. Viel wichtiger ist ihm die Einschätzung des Experten auf der Tribüne: Der sogenannte Unparteiischen und gibt ihm nach dem Spiel wertvolle Ratschläge. Bianca Riedl hat Coach Rainer Werthmann bei der Begleitung der „Schalke“ begleitet.



Die Fernsehbilder machen es möglich: Schiedsrichter-Coach Rainer Werthmann nimmt gemeinsam mit den Unparteiischen die Spielleitung unter die Lupe.

Fans strömen in Massen zu den Eingängen, dick eingepackt in Jacken, Handschuhe an und Mützen auf. Die Schals tun heute ihren Dienst nicht nur als Fan-Utensil. Es ist der zweite Februar-Tag, und eisiger Wind pfeift über die blau-weißen Fangruppen hinweg, die dem bevorstehenden Bundesliga-Spiel zwischen Schalke und Greuther Fürth entgegenfiebern.

14.00 Uhr: Unbeachtet von den Wartenden gelangt Rainer Werthmann in den Eingangsbereich. Zielstrebig schreitet der hochgewachsene Mann durch die Eingangshalle zur Rolltreppe, die direkt in die Katakomben hinunterführt.

Er braucht nur wenige Schritte, dann ist er den Gang entlang an den vielen Ordnern vorbei und

klopft energisch an die Kabinentür. Nach kurzem Warten wird sie geöffnet, und Rainer betritt die Schiedsrichter-Kabine. Die Assistenten Martin Petersen und Thomas Gorniak sowie der Vierte Offizielle Thorsten Schriever erwarten ihn bereits.

„Ich bin seit sechseinhalb Jahren raus aus dem Aktiven-Dasein“, erläutert Werthmann, „aber ich kann mich noch genau an die Anspannung vor dem Spiel erinnern.“ Er versuche daher immer, gute Laune zu verbreiten, um dem Team die Nervosität ein wenig zu nehmen. Überhaupt sei es seine wichtigste Aufgabe, die vier Unparteiischen in jeder Form zu unterstützen.

Ein Klopfen unterbricht ihn, und Bastian Dankert, der Schiedsrichter

des heutigen Spiels, tritt ein. Als er Rainer sieht, lächelt er, und beide begrüßen sich herzlich. Man merkt schnell, dass sie sich ken-

nen und schätzen: Rainer Werthmann ist zugleich auch Bastians Individual-Coach. Er verfolgt die Entwicklung seines Schützlings über die ganze Saison, gibt ihm Tipps und begleitet seinen Werdegang.

Die Stimmung in der Kabine ist gut, und während die Schiedsrichter für die Massage vor dem Spiel abwechselnd den Raum verlassen (eine Maßnahme, die es seit Beginn dieser Saison in der Bundesliga gibt), wird sich unterhalten, die Jungs ziehen sich um, und es wird auch mal gelacht. Bereits zwei Stunden vor dem Spiel waren die Schiedsrichter im Stadion und haben die vielen Dinge, die vor einem solchen Spiel anstehen, längst erledigt: Abgleichen der Trikotfarben, Kontrolle des Platzaufbaus, kurze Gespräche mit beiden Trainern. „Die Zeit rennt“, merkt Bastian an, „langweilig wird es nie.“

14.30 Uhr: Wieder klopft es an der Tür: Die Mannschafts-Aufstellungen sind da und werden jedem der



In der Kabine kann es auch mal locker zugehen...

beobachten

weniger die Meinung der Medien, auch nicht die der nnte „Schiedsrichter-Coach“ analysiert die Leistung Werthmann zu einem Bundesliga-Spiel „auf

Beteiligten in die Hand gedrückt. Sofort fangen die Assistenten und der Schiedsrichter an, die Aufstellungen beider Mannschaften zu diskutieren. Jetzt ist es noch eine Stunde bis zum Spielbeginn, eine halbe Stunde vor Anpfiff werden die Schiedsrichter zum Warmlaufen gehen.

Ein letztes Mal wendet sich der Beobachter an das Team und verkündet lächelnd, dass er ja vielleicht gar nichts zu arbeiten habe. Vorausgesetzt, Bastian und seine Helfer machen alles richtig. Lachen schallt durch den Raum, und nach einem letzten Handschlag für jeden verlässt Rainer die Kabine.

Er wird wieder ernst: „Etwa eine Stunde vor Spielbeginn beginnt die Konzentrationsphase. Sie dient der mentalen Vorbereitung, und in dieser Zeit sollte man das Team möglichst alleine lassen.“ Jeder bereite sich unterschiedlich auf das Spiel vor. Es gebe Schiedsrichter, die - ähnlich wie ein Tour-de-France-Fahrer alle Etappen-

Schwierigkeiten im Kopf durchgeht - sich mit möglichen Situationen im Spiel befassen. Es gebe andere, die eine Art Tunnelblick entwickeln.

Er selbst, erzählt Rainer Werthmann, habe es gerne gehabt, wenn bis kurz vor Spielbeginn noch Witze erzählt wurden. Mit dem Anpfiff waren dann auf einen Schlag die Ernsthaftigkeit und Konzentration im Team da. Auch in seiner jetzigen Rolle sei es ihm wichtig, die Situation zu entspannen: „Die stehen alle schon derart stark unter Druck. Als Beobachter zusätzlichen Druck aufzubauen, ist da das Verkehrteste, was man machen kann.“

Während wir uns durch die gut gefüllte VIP-Lounge unseren Weg bahnen (Schiedsrichter-Coaches haben zu allen Stadion-Bereichen Zutritt), erzählt Rainer seinen Werdegang. Mit 15 sei er Schiedsrichter geworden, dank der Überredungskünste seines Vaters. Einmal Schiedsrichter, habe es ihm immer mehr Spaß gemacht, und er habe



...aber die ernsthafte Einstimmung auf das Spiel bestimmt weitgehend die Vorbereitung.



Eine wichtige Facette der Schiedsrichter-Leistung ist die Ansprache der Spieler: Bastian Dankert hier mit Jermaine Jones.

schnell erkennt: „Hier kannst du viel mehr erreichen, als wenn du aktiver Spieler bleibst.“

Eine richtige Erkenntnis, schließlich schaffte er es bis in die Bundesliga. Mit 47 Jahren, der Altersgrenze für Top-Schiedsrichter, habe er sich dann entschieden, als Lehrwart junge Schiedsrichter weiterzubilden. Das ist auch kein Wunder, denn Rainer Werthmann ist auch im „richtigen Leben“ Lehrer. Seit fast sechs Jahren gehört er dem Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss Westfalen an und ist seit zwei Jahren Coach.

14.45 Uhr: Wir haben noch Zeit für ein Getränk. Es gehe ihm bei dieser Aufgabe nicht darum, alles perfekt zu machen. Das könne man gar nicht, weil es so viele verschiedene Herangehensweisen gebe. Ziel sei es vielmehr, dass möglichst jeder seiner Schützlinge aus seinen Anmerkungen etwas mitnehmen könne.

Auf die Frage, ob es auch Schiedsrichter gebe, die seine Kritik nicht annehmen, schmunzelt Rainer: „Mit mir war es früher auch nicht immer einfach, denn ich wollte die Hinweise von erfahrenen Beobachtern manchmal auch nicht wahrhaben.“

Deswegen habe er für solche Reaktionen Verständnis. Er versuche stets, den Schiedsrichtern das

Gefühl zu geben, dass er nicht auf Gegenkurs sei, sondern dass das Aufzeigen einer anderen Perspektive durchaus hilfreich sein kann. „Ich interessiere mich immer für die Sichtweise des Schiedsrichters.“ Deshalb frage er ihn auch zu Beginn der Besprechung, was er in dieser oder jener Situation mit den Spielern kommuniziert habe. So versuche er, sich ein genaueres Bild von der Situation auf dem Rasen zu machen.

„Die große Mehrheit der Schiedsrichter ist sehr selbstkritisch und offen für fachliche Hinweise“, betont Rainer. „Manche haben sogar eine so überzeugende Eigeneinschätzung, dass ich schon die Mappe zugeklappt und gesagt habe: perfekt!“ Generell komme er mit allen Aktiven gut klar: „Ich versuche stets deutlich zu machen, dass ich kein Erbsenzähler bin, sondern jemand, der sie bei ihrer weiteren Entwicklung unterstützt. Nur das ist entscheidend. Zu Hause muss sich dann jeder selbst überlegen, ob er etwas mit meinen Tipps anfangen kann.“

Auf die Frage, wie groß denn bei der Beurteilung strittiger Szenen der Ermessensbereich sei, wird der Schiedsrichter-Beobachter ernst: „Die Arbeit hat sich stark verändert durch die Medien und die fast perfekte Fernseh-Technik. Während früher bei einer Abseits-Entscheidung zwei, drei Meter



Während einer Verletzungsunterbrechung sieht der Schiedsrichter-Beobachter auf den TV-Monitoren die Wiederholung des vorangegangenen Zweikampfs.

eine Rolle spielten, diskutieren wir heute über Entscheidungen, bei denen sich einzelne Körperteile im Abseits befinden oder auch nicht.“

Bei solchen Szenen müsse man schauen, dass die Verhältnismäßigkeit gewahrt werde, unterstreicht Werthmann. Jeder Assistent werde ehrlich zugeben müssen, dass immer auch ein bisschen Glück dazugehöre. „Ich habe auf meinem Tribünenplatz die Möglichkeit, mir die Szene noch einmal in Zeitlupe anzusehen, das sind natürlich ganz andere Bedingungen als für das Schiedsrichter-Team unten auf dem Rasen.“

Hier sei es wichtig, betont Rainer, „zu versuchen, ehrlich zu sein und auseinanderzuhalten, was mir

wirklich live beim Spiel aufgefallen ist und was ich danach in der Zeitlupe gesehen habe.“ An letzterem könne man den Schiedsrichter nicht messen. „Natürlich gibt es auch teilweise Entscheidungen, bei denen ich sage, dass ich sie mittrage, obwohl ich selbst anders entschieden hätte.“

15.25 Uhr: Der Schiedsrichter-Beobachter schaut auf seine Uhr: „Gleich ist Anpfiff, wir müssen los.“ Während wir auf der Presstribüne Platz genommen haben, betreten die Unparteiischen den Rasen, an der Hand den Fußball-Nachwuchs. Rainer Werthmann richtet sich auf, sein Blick ist ab jetzt fest auf das Spielfeld gerichtet. Seit der Schiedsrichter und seine Assistenten auf dem Rasen sind, signalisiert



„Ich war früher für die Beobachter auch nicht immer einfach“, gesteht Rainer Werthmann im Gespräch mit SRZ-Mitarbeiterin Bianca Riedl.

siert die Körperhaltung des Beobachters höchste Konzentration. Vor ihm liegt ein leerer Bogen, vorbereitet für die Spiel-Notizen. In einer Zeile ganz oben ist Platz für die Fouls, weiter unten finden sich die Kommentare zu den beiden Schiedsrichter-Assistenten. Der ganze Mittelteil ist frei für Anmerkungen zu den Schiedsrichter-Entscheidungen.

15.30 Uhr: Anpfiff. Die Gesänge der Fans erschallen im Stadion. Der Blick des Schiedsrichter-Beobachters weicht nicht vom Rasen und verfolgt gebannt das Geschehen. Kaum fällt Bastian Dankert seine erste wichtige Entscheidung, lehnt sich sein Coach vor und

Situation fokussieren. Das Blatt seines Beobachters füllt sich schnell. Zu jeder Szene ist die Zeitangabe auf dem Monitor notiert: „So können wir die Szene nachher in der Besprechung schneller wiederfinden und gezielt unter die Lupe nehmen.“

Schriftlich festgehalten hat Rainer Situationen, die Bastian gut entschieden hat. Kommentare wie „hart, aber fair“ zieren den Rand, aber auch Situationen, die kritikwürdig sind. „Darüber müssen wir nachher reden“, sagt der Beobachter. In diesem Moment beendet Bastian Dankert unten auf dem Rasen mit einem lauten Pfiff die erste Halbzeit, Spielstand: 0:0.



Vielfarbig hält der Coach die wichtigsten Szenen für die Nachbesprechung fest.

schaut sich auf den Bildschirmen eine Reihe vor ihm die Szene noch einmal in Zeitlupe an. Dann schreibt er die erste Notiz auf seinen Bogen. In sauberer, ordentlicher Schrift notiert er seine Gedanken zu der Szene.

Während des Spiels wird die Situation deutlich, die Rainer vorher angedeutet hatte: Nach jedem Pfiff richtet sich sein Blick automatisch auf die Bildschirme vor ihm. Er betrachtet die Szene zunächst zeitversetzt und dann noch einmal in der Wiederholung.

Während Rainer seine Notizen verfasst, geht es auf dem Rasen in Sekundenschnelle weiter. Bastian hat keine Zeit, lange nachzudenken, ruckzuck muss er seine Konzentration auf die nächste

16.16 Uhr: Während die Fans zu den Toiletten oder Bierständen strömen, erläutert uns Rainer seine Sicht auf die erste Halbzeit: „Als Schiedsrichter ist es wichtig, eine klare Linie zu fahren. Für die Spieler sollte es berechenbar sein, in welchen Situationen er das Spiel unterbricht.“

Bastian habe zu Beginn sehr großzügig gepfiffen, sei aber in der letzten Szene eher kleinlich gewesen. „Diese Situation werde ich sicher mit ihm besprechen“, meint der Beobachter ruhig. Er zeigt den Kommentar „nicht zu viel laufen lassen“ auf seinem Block.

Mit der Gesamtleistung seines Schützlings ist er bis hierhin aber zufrieden: „Als Schiedsrichter muss man stets die Kommunika-

tion als Mittel zur Deeskalation einsetzen“, erklärt Rainer. Es sei wichtig, den Ton der Spieler zu treffen: „Das ist eine von Bastians Stärken. Deswegen rate ich ihm oft, das gezielt einzusetzen.“

16.32 Uhr: Während unten das bisher torlose Spiel weiterläuft, erläutert der Coach die Situation: „Das ist jetzt eine sensible Phase, Bastian muss aufpassen, dass er außen vor bleibt und nicht zu sehr in den Fokus rückt.“ In diesem Moment fällt durch Michel Bastos das erste Tor, die Schalcker fallen sich in die Arme. Sechs Minuten später schafft Felix Klaus allerdings den Ausgleich für die Fürther.

Der Druck, der von beiden Mannschaften ausgeht, wird jetzt spürbar, Bastian muss immer häufiger eingreifen. Bei der Auswechslung von Julian Draxler in der 66. Minute entlädt sich der Frust der Schalke-Fans, wütende Pfiffe übertönen die Stadionansage. „Das ist jetzt genau das, was wir vorher besprochen haben“, betont der Beobachter, „die Stimmung kippt und richtet sich gegen das eigene Team. Jetzt muss er die Konzentration besonders hochhalten, weil es zu Frustrationen der Heim-Mannschaft kommen kann.“ Bastian zeigt Nervenstärke und pfeift das Spiel weiter souverän.

Die Nachspielzeit neigt sich schon dem Ende zu, als Djurdjic in der 92. Minute das 2:1 für das Schlusslicht Greuther Fürth schießt. Kaum ist das Spiel abgepfiffen, die wenigen Fürther Fans sind noch am Jubeln, da ist Rainer bereits verschwunden. Die Mitarbeiter von der „Sportschau“ in der Reihe vor uns diskutieren aufgeregt und spulen die Video-Aufnahmen zurück. Als der Schiedsrichter-Beobachter zurückkommt, bleibt ihm ein kurzer Satz zu uns, bevor er von Fragen bestürmt wird: „Das war Abseits.“

Nachdem er mit den Journalisten gesprochen hat, lässt sich Rainer Werthmann wieder auf seinem Platz nieder. „Ein spielentscheidendes Abseitstor ist natürlich ein gravierender Fehler, der sowohl in der öffentlichen als auch in meiner

Zur Person

Ein Mann mit viel Erfahrung

Mehr als 20 Jahre lang war Rainer Werthmann für den DFB als Schiedsrichter und Schiedsrichter-Assistent im Einsatz. Bis 2006 war er in der Bundesliga aktiv, bevor er aus Altersgründen ausschied. „Ich war bei mehr als 400 Spielen im Einsatz und bildete zusammen mit Hellmut Krug ein festes Gespann“, blickt Rainer Werthmann auf seine aktive Karriere zurück. Auch mit Thorsten Kinhöfer (Foto) leitete er einige Bundesliga-Spiele. Neben seiner Tätigkeit als Schiedsrichter-Coach ist der heute 53-Jährige als Lehrwart im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen aktiv.



internen Bewertung ordentlich zu Buche schlägt“, kommentiert der Schiedsrichter-Beobachter. „Allerdings muss man hier auch eindeutig differenzieren: Es war kein Fehler des Schiedsrichters, sondern des Assistenten.“

Der Coach nimmt sich die Zeit, in Ruhe seine Notizen zu vervollständigen, und klappt anschließend die Mappe zu. „Jetzt muss ich den Finger in die Wunde legen, am Ende wird man an Einzel-Entscheidungen gemessen“, meint er ernst, „Ich muss jetzt versuchen, Wege aufzuzeigen, wie ein solcher Fehler verhindert werden kann. Rückgängig machen kann man ihn nicht mehr.“ Und während sich das Stadion leert, macht sich Rainer auf

den Weg zu den Unparteiischen, denn für die ist der Tag noch lange nicht zu Ende.

17.45 Uhr: Zurück in der Kabine wartet der Beobachter, bis alle Unparteiischen geduscht und umgezogen sind. Als sie erfahren, dass ein Abseitstor das Spiel entschieden hat, ist die Stimmung gedrückt. Bastian Dankert bringt es auf den Punkt: „Das ist wie ein Schlag ins Gesicht. Da haben wir 90 Minuten ein gutes Spiel gepfiffen, und dann so ein Mist.“

Der Reihe nach fragt Rainer jeden aus dem Team über seine Meinung zu dem Spiel. Jeder von ihnen kritisiert einzelne Szenen. Sie sind

sich aber darin einig, dass sie das Spiel unter Kontrolle hatten. Der Beobachter bestätigt ihre Sicht. „Die zweite Halbzeit war richtig stark von euch, ihr habt das Spiel souverän geleitet“, lobt er. „Allerdings wisst ihr auch, dass ihr an problematischen Einzel-Entscheidungen gemessen werdet.“

Rainer nennt die Situationen, die er sich notiert hat: „Das wären die Dinge, die ich mir gerne mit euch anschauen würde.“ Das Team nickt zustimmend, und alle versammeln sich gemeinsam in einem Halbkreis um den Bildschirm. Zusammen sprechen sie Situation für Situation durch, und wie er es immer macht, lässt sich der Beobachter stets die Sichtweise der Unparteiischen erläutern.

Das Gespräch ist durch gegenseitigen Respekt gezeichnet. „Hier warst du schnell dabei, ‚Tatort-Präsenz‘ ist auch gefragt“, lobt Rainer den Schiedsrichter. Als einer der Assistenten zugibt, dass er eine Szene in der ersten Halbzeit so nicht gesehen habe, winkt der Beobachter ab: „Das hättest du auch gar nicht sehen können. So etwas kriegen auch viele Teams nicht hin, die schon lange eingespielt sind.“

Beim Studium des Fouls eines Fürther Spielers sind alle überrascht: „In dieser Einstellung sieht es nach purer Absicht aus.“ Bastian räumt



Auch das gehört zum Job des Schiedsrichter-Coachs: ARD-Reporter Jürgen Bergener fragt Rainer Werthmann nach seiner Einschätzung einer Szene.



Das Team und der Coach bei der Nachbesprechung: Martin Petersen, Thomas Gorniak, Thorsten Schriever, Bastian Dankert und Rainer Werthmann (von links) tauschen sich intensiv aus.

ein, dass er das so nicht gesehen habe. „Das konntest du auch nicht, dafür müsstest du hinter dem Tor stehen“, kommentiert Rainer. So wie die Kamera, die diese Bilder aufgezeichnet hat.

Als das Gespräch auf einen ausgefahrenen Ellenbogen in der ersten Halbzeit kommt, ordnet Rainer Werthmann das so ein: „Ein sehr erfahrener Bundesliga-Schiedsrichter könnte das vielleicht noch mit einer Ermahnung regeln, aber es ist absolut im ‚gelb‘-würdigen Bereich. Und deshalb war es richtig, hier mit ‚Gelb‘ einzusteigen.“

Auch für eine weitere Foul-Situation und deren Bewältigung durch Bastian hat er viel Lob übrig: „Hier ist die Schnelligkeit der Entscheidung gefragt, die Gestik und dass du auf den Foulspieler zeigst. Eine solche Entscheidung musst du hundertprozentig verkaufen, damit es zu keinen Diskussionen kommt. Und genau das hast du gemacht. Klasse!“

Thorsten Schriever, der Vierte Offizielle an diesem Tag, berichtet von einem aufgebrachtsten Trainer, der auf den Rasen gestürmt ist. Nach seinem „Ausflug“ habe der Trainer ihn reumütig gefragt, ob er jetzt auf die Tribüne müsse. Die fünf lachen, und Rainer bestätigt: „Bei ihm war immerhin das Unrechtsbe-

wusstsein da. Deshalb müssen wir auch nicht päpstlicher sein als der Papst, das habt ihr richtig gemacht.“

Neben all' dem Lob werden natürlich auch die kritischen Situationen angesprochen, das Fehlen einer klaren Berechenbarkeit in der ersten Halbzeit am Beispiel einzelner Szenen. Dennoch schafft es der Beobachter, die Kritik konstruktiv zu formulieren und mit Ratschlägen für die Zukunft zu versehen.

Und dann ist es so weit, das 2:1 für Fürth fällt noch einmal - jetzt auf dem Bildschirm. Wieder und wieder schauen sich alle die Szene an, aber die Worte des Beobachters lassen keinen Interpretations-Spielraum: „Das war ein gravierender Fehler.“



Aufmerksam hört sich Bastian Dankert die Einschätzungen seines Coachs an.

auch in der letzten Minute nicht einen Augenblick unaufmerksam sein.“

Bastian muntert seinen Assistenten auf: „Wir gewinnen zusammen als Team, und wir verlieren als Team.“ Doch Thomas nimmt die Schuld auf sich. „Vielleicht kommst du jetzt auch öffentlich unter Beschuss. Ich war mal in der Bild-Zeitung mit Tomaten auf den Augen abgebildet“, erzählt Rainer von seinen eigenen Erfahrungen. „Wichtig ist, dass du dich der sachlichen Kritik stellst, dann aber wieder nach vorn schaust!“ Alle nicken zustimmend.

18.45 Uhr: Als die relevanten Spielszenen besprochen sind, verlässt das Team die Kabine und geht



Die Fernsehbilder lassen manchen Zweikampf aus einem anderen Blickwinkel und damit in einem anderen Licht erscheinen.

Ihr macht einen verdammt schwierigen Job, und ich bin kein Freund von Diskussionen über einzelne Körperteile. Aber das hier war eine klare Abseitsstellung. Ihr pfeift in der Bundesliga, so etwas müsst ihr sehen.“

Das Team schildert seine Sichtweise und versucht herauszufinden, wie Thomas das Abseits übersehen konnte. Wieder achtet Rainer darauf, Tipps mit an die Hand zu geben: „Wichtig ist, dass du die Konzentration bis zum Abpfiff beibehältst! Das Stellungsspiel machst du generell richtig, aber hier musst du aufpassen. Die Szenen sind so komplex, da darfst du

durch das längst leere Stadion zu den beiden Wagen, die die Schiedsrichter zum Bahnhof bringen.

Auch Rainer Werthmann macht sich auf den Heimweg. Doch für ihn ist der Arbeitstag noch immer nicht zu Ende: Er muss zu Hause seine Eindrücke am PC schriftlich festhalten. Den Beobachtungsbogen wird er dann später der Schiedsrichter-Kommission des DFB zukommen lassen.

Denn auch dort wollen die Verantwortlichen wissen, wie die neutralen Schiedsrichter-Experten in den Stadien die Leistungen ihrer Unparteiischen einschätzen. ■

Schiffner für Wezel - Wechsel an der Linie

Verletzungsbedingte Wechsel sind keine Seltenheit. Ob Angreifer, Mittelfeldspieler oder Verteidiger, ob mit oder ohne Einwirkung des



Thorsten Schiffner (links) hat gerade die Assistenten-Fahne von Volker Wezel übernommen.

Gegners - das ist nichts, worüber viele Worte verloren werden müssen. Muss jedoch ein Mitglied des Schiedsrichter-Teams während des laufenden Spiels ausgetauscht werden, ist das schon eher eine Meldung wert.

Am 26. Spieltag der 2. Bundesliga musste in der 23. Minute des Spiels TSV 1860 München gegen Hertha BSC Berlin Schiedsrichter-Assistent Volker Wezel verletzungsbedingt passen. Er zog sich bei einem Sprint einen Muskelfaserriss zu. Daraufhin tauschte er mit dem Vierten Offiziellen Thorsten Schiffner die „Arbeitsplätze“. Vorher war Wezel vom Team-Arzt der Münchner behandelt worden. Der Assistent: „Das war sehr professionell und wichtig, weil ich dadurch schneller wieder fit werden kann.“ Er rechnete für sich mit einer zwei- bis dreiwöchigen Pause. Das Spiel im Olympiastadion konnte ohne große Verzögerung fortgesetzt werden.

Weder Wezel noch Schiffner zeigten sich von dem Zwischenfall beeindruckt: Schließlich sind beide schon sehr lange auf höchster Ebene dabei. Wezel war bis zum Erreichen der internationalen Altersgrenze (45 Jahre) FIFA-Assistent, Schiffner ist es immer noch. Gemeinsam mit Schiedsrichter Bastian Dankert und dem zweiten Assistenten Arno Blos wickelte das umgestellte Team das Spiel problemlos ab.

Kreis Grevenbroich drehte Imagefilm

Aus- und Weiterbildung junger Unparteiischer, Karriere-Möglichkeiten, Persönlichkeits-Entwicklung und Gemeinschaft - dies sind die Themen-Schwerpunkte des Info-Films der Schiedsrichter des Kreises 5 Grevenbroich/Neuss im Fußballverband Niederrhein. Im Dezember 2012 wurde der „Streifen“ vorgestellt. In dem 18 Minuten langen Film erfährt der Zuschauer vieles über Motivation und Möglichkeiten der jungen Nachwuchskräfte im Kreis.



Alina Widenmann erzählt von ihren ersten Schritten als Schiedsrichterin.

Stellvertretend geben die Nachwuchs-Referees Alina Widenmann, Laurin Titze und Patrick Rudolf Einblicke in ihre Tätigkeit. Ebenso kommen Andreas Thiemann, Vorsitzender des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, und Dirk Gärtner, Schiedsrichter-Vorsitzender des Kreises Grevenbroich/Neuss, zu Wort. Fußball-Prominenz ist ebenfalls vorhanden: So äußerte sich der ehemalige Bundestrainer Erich Ribbeck, Uli Stein, Stefan Reuter, Jörg Wontorra und Huub Stevens zu der „Herausforderung Schiedsrichter“.

„Wir haben lange überlegt, einen Image-Film zu drehen und hatten dabei eine recht geringe Erwartungshaltung. Aber mit dem Ergeb-

nis bin ich mehr als zufrieden. Der Film hat für den ehrenamtlichen Bereich eine hohe Qualität“, sagt Dirk Gärtner. Der Film entstand im Sommer 2012 im Rahmen des Jung-Schiedsrichter-Masters in Grevenbroich-Neukirchen, beim internationalen Jugendfußball-Turnier des Novesia-Cups in Neuss und bei einer Abendveranstaltung in der Veltins-Arena auf Schalke in Gelsenkirchen. Redaktion, Dreharbeiten und Schnitt lagen in den Händen des langjährigen Neusser Schiedsrichters Jan Piatkowski (TSV Norf).

Der Film ist auf YouTube verfügbar und kann unter <http://bit.ly/Schiedsrichter-Neuss> abgerufen werden.

Punktabzug sorgt beim Handball für mehr Schiedsrichter

Dass Schiedsrichter-Mangel auch in anderen Sportarten ein Problem ist, zeigt ein Beispiel aus dem Handball: Seit der vergangenen Saison bestraft der Handballverband Rheinhausen erste Mannschaften mit Punktabzügen, wenn die Vereine das Schiedsrichter-Soll nicht erfüllen. Die bei den Klubs umstrittene Maßnahme trage Früchte, die Zahl der Schiedsrichter werde wieder größer, stellte Verbands-Präsident Klaus Kuhn in einem Interview mit der Allgemeinen Zeitung Alzey fest.

„Unsere Maßnahme hat gegriffen. Fast alle Mannschaften in der Rheinhausenliga haben Punktabzüge hinnehmen müssen und

reagiert“, sagte Kuhn. Die Vereine hätten eingesehen, dass ohne Schiedsrichter kein ordentlicher Spielbetrieb möglich sei und Anwärter zu den Lehrgängen geschickt. Inzwischen sind 30 neue Schiedsrichter ausgebildet worden.

„Ich denke, unsere Vereine haben inzwischen realisiert, dass wir Schiedsrichter-Nachwuchs brauchen und dass Schiedsrichter genauso zum Vereinsleben gehören wie Spieler und Trainer“, so Kuhn weiter. Die Idee sei laut Kuhn jedoch nicht ganz neu: In anderen Landesverbänden - und auch Ländern - wird der Punktabzug schon länger praktiziert. In Frankreich zum Beispiel darf eine Mannschaft nur aufsteigen, wenn sie auch Schiedsrichter mit der Qualifikation für diese neue Klasse nachweist.



Wechselfall

Dass Hermes, der Bote und Verkünder der Beschlüsse der griechischen Götter, heutzutage auf den Auswechselfeldern des Profifußballs auftaucht, hat natürlich in erster Linie etwas mit Werbung zu tun. Aber ein wenig Symbolik steckt auch darin. Schließlich überträgt die Tafel den Beschluss des Gottvaters Zeus, der im Fußball „Trainer“ genannt wird: Ein Spieler darf ab sofort mitspielen, ein anderer muss raus. Normalerweise.

Aber im vorliegenden Fall kommt die schlechte Kunde (erstmal) nicht zum Tragen: Nürnbergs Nr. 9, Stürmer Pekhart, darf ins Spiel - und muss gleich wieder raus?! Geht ja gar nicht, denn zunächst muss ein Spieler vom Platz gehen, bevor ein anderer rauf darf. So steht es schließlich im Regelwerk.

Wen wollte Hermes, der Vierte Offizielle, in diesem Moment zum Auswechseln bewegen: Die 6? Die 3? Oder vielleicht die 19? Klar ist eines: Für einige Sekunden konnte sich jeder Nürnberger Spieler sicher sein, dass er nicht gemeint wäre. Bis Thomas Gorniak seinen Irrtum bemerkte: Um ein paar Millimeter hatte er an der richtigen Ziffer vorbeigefingert. Die Nummer 8 hatte es vielleicht schon geahnt: Sebastian Polter musste nach 68 Minuten für die Nummer 9 Platz machen. Womit dann der schlechte Teil von Hermes' Botschaft auch noch angekommen war.

Zwei-Stufen-Plan und der Untersoll-Bestrafung des Verbandes. Im Kreis Steinfurt konnten sich beispielsweise sechs Vereine am Jahresende über insgesamt 600 Euro aus der Kreis-Kasse freuen: Den

größten „Batzen“ strich Amisia Rheine mit 250 Euro ein, gefolgt vom SV Burgsteinfurt und dem Skiclub Rheine (je 100 Euro). SV Wilmsberg, Lau-Brechte und Eintracht Rheine erhielten je 50 Euro.



Wohl dem, der mehr Schiedsrichter hat als er muss.

Über Soll! Vereine kassieren Bonus

Es wird für viele Vereine immer schwieriger, geeigneten Schiedsrichter-Nachwuchs zu gewinnen und zu halten. Ein Beispiel dafür, dass ein solches Engagement durchaus belohnt wird, findet sich im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW). Seit einem

halben Jahr ist der neue Zwei-Stufen-Plan in Kraft, wonach für die Übererfüllung des Schiedsrichtersolls den Vereinen pro Referee Geld gezahlt wird.

„Vereine, die mehr Schiedsrichter stellen als gefordert (Stichtag 1. Juli), erhalten für jeden überzähligen Schiedsrichter pro Jahr einen Bonus im Wert von 50,00 Euro“, heißt es in den Ausführungen zum

Nach Attacke für immer gesperrt

Nach einer gefährlichen Attacke auf einen Schiedsrichter ist in Krefeld ein Hobby-Fußballer lebenslang gesperrt worden.

Der 26-jährige Täter war bei der Hallen-Kreis-Meisterschaft in der Krefelder Glockenspitzhalle vor 400 Zuschauern zunächst wegen einer Schiedsrichter-Beleidigung des Feldes verwiesen worden. Dann attackierte er den Schiedsrichter brutal. Er schlug ihm gegen den Kopf und sprang dem Unparteiischen anschließend mit den Beinen voran in den Rücken.

Reiner Hohn, der Vorsitzende der zuständigen Spruchkammer, sagte der Süddeutschen Zeitung, es sei an der Zeit gewesen, ein Zeichen zu setzen. Die Bedrohungen gegen Schiedsrichter hätten zugenommen, vor allem in den untersten Kreisligen. „Ausgerechnet dort“, sagte Hohn, „wo nur Hobby-Teams spielen“.

Bei der Verhandlung kam auch zur Sprache, dass der Spieler bereits zwei Monate zuvor bei einem Ligaspiel einen Schiedsrichter angegangen und für einen Spielabbruch gesorgt hatte. Er darf nun nie wieder für einen Verein spielen.

Die internationalen Spiele der Deutschen im Januar und Februar 2013

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierter Offizieller/Torrichter
Deniz AYTEKIN	Europa League	Dnipro Dnipropetrovsk	FC Basel	Kleve, Schiffner, Scheppe, Hartmann, Winkmann
Felix BRYCH	Champions League	Real Madrid	Manchester United	Borsch, Lupp, Schiffner, Fritz, Welz
Manuel GRÄFE	Europa League	Levante UD	Olympiakos Piräus	Häcker, Henschel, Kleve, Dingert, Winkmann
Thorsten KINHÖFER	Meisterschaft Saudi-Arabien	Al Hilal Club	Al Nassr Club	Häcker, Fischer
Wolfgang STARK	Europa League	Olympique Lyon	Tottenham Hotspur	Salver, Pickel, Bornhorst, Zwayer, Welz
Felix ZWAYER	U 21-Länderspiel	England	Schweden	Lupp, Pelgrim
Stephan KAMMERER	Futsal-EM-Qualifikation	Griechenland	Wales	
Stephan KAMMERER	Futsal-EM-Qualifikation	Armenien	Griechenland	
Stephan KAMMERER	Futsal-EM-Qualifikation	Griechenland	Bulgarien	

Vorteil - eine subjektive Frage

Was man unter dem Begriff „Vorteil“ versteht, weiß sicher jeder Schiedsrichter. Worauf es aber bei der Anwendung konkret ankommt, erklärt Günther Thielking. Er stellt den Inhalt des aktuellen DFB-Lehrbriefs Nr. 48 vor.

Wer den internationalen Fußball in der Vergangenheit regelmäßig verfolgt hat, erinnert sich bestimmt gut an das Champions-League-Finale im Jahr 2006: Jens Lehmann stand damals im Trikot von Arsenal London dem FC Barcelona gegenüber. Als Stürmer Samuel Eto'o allein auf Lehmann zulief, holte der deutsche Torhüter den Angreifer direkt vor der Strafraumgrenze von den Beinen.

Der norwegische Unparteiische Terje Hauge piff die Attacke des deutschen Schlussmanns sofort ab, wertete sie als „Verhinderung einer klaren Torchance“ und zeigte dem Keeper die Rote Karte. Was Hauge nicht erkannt hatte: Der mitgelaufene Ludovic Giuly vom spanischen Meister konnte das Leder unmittelbar nach dem Foul ins Tor schießen.

Wenn der Referee nur Sekundenbruchteile mit seinem Pfiff gewartet und stattdessen auf Vorteil erkannt hätte, dann wäre dies das 1:0 für den FC Barcelona gewesen – und Jens Lehmann hätte lediglich „Gelb“ gesehen.

Die Begriffe „hätte“, „wäre“ und „wenn“ bei der Beurteilung von Vorteil-Situationen lassen erkennen, dass es im amtlichen Regeltext keine konkrete Definition zum Begriff „Vorteil“ gibt. So findet sich auch kein eindeutiger Hinweis, woran ein solcher Spielvorteil zweifelsfrei zu erkennen ist.

Von regeltechnischer Bedeutung für die Bewertung eines Vergehens und die daraus erwachsende Konsequenz ist für den Schiedsrichter, dass er immer dann das ursprüngliche Vergehen zu bestrafen hat, wenn der Vorteil nicht direkt nach dem Foul eintritt. Die



Als Jens Lehmann im Finale der Champions League 2006 Samuel Eto'o von den Beinen holt,...

...unterbricht Schiedsrichter Terje Hauge das Spiel, ohne den „Vorteil“ abzuwarten, und zeigt dem deutschen Torhüter dann die Rote Karte.



Zeitspanne, die hierbei eine Rolle spielt, wird nicht exakt festgelegt. Doch sollte der „verzögerte Pfiff“ noch im Zusammenhang mit dem Ablauf des Geschehens zu erkennen sein.

Die Grundlagen zur Anwendung von Vorteil und des verzögerten Pfiffs sind in Regel 5 festgehalten. Es heißt dort unter „Rechte und Pflichten“: *„Der Schiedsrichter hat ... von einer Spielunterbrechung abzusehen, wenn dies von Vorteil für dasjenige Team ist, gegen das sich das Vergehen richtete, und das ursprüngliche Vergehen zu bestrafen, wenn der erwartete Vorteil zu diesem Zeitpunkt nicht eintritt.“*

Einige Abschnitte später geht die FIFA dann in einem weiteren Absatz nochmal auf dieses Thema ein und gibt unter der Überschrift „Vorteil“ mehrere Hinweise auf Aspekte, die bei der Bewertung von Vorteil-Situationen zu beachten sind. Zusätzlich wird der Schiedsrichter an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass er seine Entscheidung nach einem Vergehen „innerhalb der nächsten paar Sekunden zu treffen“ hat, sodass er mit dieser Aussage die formale Möglichkeit zum verzögerten Pfiff bekommt.

Wichtig für den Unparteiischen ist in diesem Zusammenhang, dass es sich bei der Anwendung der Vorteil-Bestimmung um eine Tatsachen-Entscheidung handelt. Die Spieler haben weder einen Anspruch noch ein Recht darauf, dass der Schiedsrichter diese Bestimmung anwendet, oder dass er das Spiel nach einer Regelübertretung unterbricht und mit der notwendigen Spielstrafe fortsetzt.

Die Vorteil-Bestimmung kann vom Schiedsrichter bei jedem Verstoß gegen die Regel 12 angewendet werden - unabhängig davon, ob es sich um ein verbotenes Spiel oder um ein unsportliches Betragen handelt. Der International Football Association Board (IFAB) macht dazu im Regeltext keinen Unterschied.

Jedoch zählen die Regelhüter mehrere Aspekte auf, die eine solche Entscheidung wesentlich beeinflussen: Kommt es zu einem schweren Vergehen, das eine Rote Karte nach sich ziehen muss, so hat der Schiedsrichter in jedem Fall immer dann das Spiel zu unterbrechen, wenn es nicht unmittelbar nach dem Geschehen zu einer klaren Torchance kommt.

Der Unparteiische hat auch dann ein Vergehen abzupfeifen, wenn die Erfolgsaussicht eines Angriffs eher gering anzusehen ist, oder wenn ein Foul weit entfernt vom gegnerischen Tor erfolgt.

Darüber hinaus spielt nach Ansicht des IFAB der Spielcharakter eine bedeutende Rolle bei der Anwendung von Vorteil. In einem überhart geführten, zerfahrenen Spiel mit zahlreichen offenen und versteckten Fouls muss der Unparteiische deutlich kleinlicher pfeifen



Mit nach vorne gestreckten Armen zeigt Schiedsrichter Felix Zwayer an, dass er ein Foul erkannt, aber auf „Vorteil“ entschieden hat.

als in einem fair geführten Fußballspiel mit einer positiven, freundschaftlichen Spielatmosphäre.

In einer Tabelle führen die Verfasser des Lehrbriefs 48 zusätzlich zu diesen im Regelbuch vermerkten

Kriterien weitere Faktoren auf, die Einfluss auf die Entscheidung des Schiedsrichters bei der Frage nach „Vorteil“ haben. Hierzu gehören unter anderem die Beschaffenheit des Platzes, die Wichtigkeit des Spiels für eine oder sogar beide Mannschaften, aber auch eine regionale Rivalität zwischen den Teams.

Schließlich spielt auch die Spielklasse, in der der Unparteiische eingesetzt ist, eine Rolle bei der „Vorteil“-Anwendung. „Es macht einen großen Unterschied, ob ich im Bezirk, auf Kreisebene oder gar bei einem Altherrenspiel eingesetzt bin“, berichtet Schiedsrichter Marc Gareis aus dem Bezirk Hannover. „Je höher die Spielklasse, desto mehr wollen die Spieler, dass ich das Spiel laufen lasse. Da soll der Spielfluss nur dann unterbrochen werden, wenn das Zweikampf-Verhalten zu viele Härten aufzeigt.“ Anders sehe das



Marc Gareis aus dem Bezirk Hannover.

Unparteiischer nur das oft zitierte Fingerspitzengefühl bei der Bewertung von Vorteil-Situationen besitzt. Auch darf der Schiedsrichter das Erkennen von Vorteil nicht ausschließlich von der notwendigen Spielkontrolle, seinem umsichtigen Auftreten oder einem gehörigen Quäntchen Glück abhängig machen.

Zur richtigen Entscheidung, ein Spiel nach einem Foul nicht zu unterbrechen, gehören vor allem umfangreiche Erfahrungen nach einer Vielzahl von geleiteten Spielen. Verbunden damit sind deren kritische Reflexion und ein intensiver Erfahrungsaustausch mit anderen Unparteiischen.

Die Möglichkeit einer gezielten Schulung zur Frage „Vorteil - eher ja oder nein?“ bietet der Lehrbrief 48. Zusätzlich zu dieser mehr theoretischen Arbeit werden zehn Video-Clips aus dem aktuellen Fußballgeschehen angeboten. An diesen Szenen können die Referees dann auch die Fragen nach dem „Was wäre, wenn?“ intensiv diskutieren.

Sie werden am Ende feststellen, dass es den hundertprozentig richtigen Weg bei der Frage nach „Vorteil“ nicht gibt. Denn letztlich ist die Entscheidung dazu gleich von mehreren subjektiv zu bewertenden Einflüssen abhängig.

bei den Altherren aus: „Dort wird oft bei kleinen Fouls laut aufgeschrien - und die Spieler erwarten meinen Pfiff“, sagt der 19-Jährige.

An Marcs Aussage wird deutlich, dass es nicht ausreicht, wenn ein

„Die Spielkontrolle hat stets Priorität“

Um die „Vorteil“-Regel richtig und sinnvoll anzuwenden, braucht es eine Menge Spiele, wenn nicht sogar einige Jahre an Erfahrung als Schiedsrichter. Worauf es dabei besonders ankommt, erklärt FIFA-Schiedsrichter Felix Zwayer in der Rubrik „Aus der Praxis – für die Praxis“.

Herr Zwayer, worin liegt Ihrer Meinung nach die größte Schwierigkeit, die „Vorteil“-Regel sinnvoll einzusetzen?

Felix Zwayer: Die Entscheidung ist komplex und von zahlreichen Faktoren abhängig, die alle in kürzester Zeit bewertet und abgewogen werden müssen. Hierbei sind neben jahrelanger Erfahrung als Schiedsrichter auch fußballerisches Spielverständnis und ein guter Überblick hilfreich. Wendet man „Vorteil“ in den falschen Situationen an, besteht die Gefahr, dass ein Spiel aus den Fugen geraten, zumindest aber zeitweise unruhig werden kann.

Was sind die Kriterien, nach denen Sie entscheiden, ob Sie das Spiel sofort unterbrechen oder ob Sie „Vorteil“ laufen lassen?

Zwayer: Es geht darum, die Spielphase und den Spielcharakter zu bewerten, die einzelne Situation – also die Charakteristik und die Auswirkung eines Vergehens – zu erkennen und die jeweiligen Vor- und Nachteile einer Spielunterbrechung oder eben einer Vorteil-Gewährung einzuschätzen. Erst wenn man all' diese Dinge in kürzester Zeit übereinanderlegt, kann man sich sinnvoll für oder gegen eine Vorteil-Gewährung entscheiden.

Wann spricht man denn von einem „sinnvollen Vorteil“?

Zwayer: Bloßer Ballbesitz, vielleicht sogar in der eigenen Spielfeldhälfte,

ist nicht automatisch auch ein Vorteil. Das Entscheidende bei der Bewertung ist der tatsächliche Vorteil für das Spiel. Ergeben sich also eine aussichtsreiche Angriffssituation, eine Dynamisierung des Spielablaufs, eine Überzahl-Situation für die angreifende Mannschaft, dann wird eine Vorteil-Gewährung zumeist begrüßt.



Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Spielcharakter?

Zwayer: Der Spielcharakter hat einen erheblichen Einfluss auf die Entscheidung. Bei unruhigem Spielverlauf sind schnelle und präzise Entscheidungen von großer Bedeutung. Sie haben Signalwirkung, und eine Unterbrechung trägt zur Spielberuhigung bei. Die unmittelbare Ahndung eines Vergehens zeigt die vom Schiedsrichter tolerierte Spielweise auf. In einer ruhigen Spielphase hingegen, in der die Spielkontrolle gegeben ist, kann der Schiedsrichter den Spielfluss unterstützen. Die Entscheidung „Vorteil“ stellt dann Spielverständnis und Fachverstand unter Beweis. Dennoch gilt: Die Spielkontrolle hat stets Priorität. Es ist nicht die vorrangige Aufgabe des Schiedsrichters, das Spiel um jeden Preis laufen zu lassen oder es gar schnell zu machen.

Gibt es Situationen, in denen ein sofortiger Pfiff grundsätzlich die bessere Entscheidung ist, als dass man „Vorteil“ gewährt?

Zwayer: Verletzt sich ein Spieler bei einem Vergehen, dann sollte das



Der 31-jährige Felix Zwayer pfeift seit 2009 in der Bundesliga und steht seit Januar 2012 auf der FIFA-Liste.

Spiel sofort unterbrochen werden. Damit ermöglicht man die Versorgung des Spielers und verhindert, dass die Spieler selbst das Spiel stoppen, indem sie den Ball ins Aus spielen. Auch wenn sich unmittelbar weitere Zweikämpfe anschließen könnten, sollte das Spiel schnell unterbrochen werden, um Schlimmeres zu verhindern. Auch gilt es zu bedenken, dass fast jede Mannschaft mittlerweile einen Freistoß-Spezialisten im Team hat. Gerade in Strafraumnähe kann die Unterbrechung dann sogar der größere Vorteil sein.

Mit welcher Gestik und mit welchen Worten sollte der Schiedsrichter gegenüber den Spielern kommunizieren, dass er auf „Vorteil“ entschieden hat?

Zwayer: Beide Arme werden in Schulterhöhe nach vorne gestreckt. Unterstützt wird dies zumeist durch einen lauten Ruf „Weiterspielen!“. Ich selbst versuche häufig noch, nach Abschluss der entsprechenden Spielsituation die beteiligten Spieler zu erreichen. Im Vorbeigehen verdeutliche ich den Spielern, dass ich das Vergehen erkannt habe, aber eine Vorteil-Gewährung für sinnvoll erachtet habe. So merken der „Täter“, dass seine Spielweise als Vergehen bewertet und nicht toleriert wird, und das „Opfer“, dass der Schiedsrichter es schützt.

Welche Rolle spielt es für die „Vorteil“-Anwendung, ob das Vergehen eine Persönliche Strafe nach sich zieht?

Zwayer: Ist das zugrundeliegende Vergehen zwingend mit einer Persönlichen Strafe zu ahnden, sollte die Unterbrechung sofort erfolgen,

damit die Sanktion im zeitlichen, örtlichen und kausalen Zusammenhang ausgesprochen werden kann. Dies gilt ohne Ausnahme, wenn das Vergehen eine Rote Karte erfordert, meistens sogar aber auch, wenn „nur“ eine Verwarnung folgt. Vorteil-Gewährung und damit späteres Aussprechen einer Verwarnung bedürfen einer außergewöhnlichen Situation, viel Erfahrung und uneingeschränkter Spielkontrolle und Akzeptanz des Schiedsrichters.

Wie lange „darf“ es bis zur nächsten Spielunterbrechung dauern, damit man nachträglich noch eine Persönliche Strafe für ein Vergehen aussprechen kann?

Zwayer: Regeltechnisch kann eine Persönliche Strafe nachträglich ausgesprochen werden, solange das Spiel nach einer Unterbrechung nicht wieder fortgesetzt wurde. Aber je länger es vom Vergehen und der Vorteil-Entscheidung bis hin zum Aussprechen der Persönlichen Strafe dauert, umso schwieriger wird es, die Entscheidung nachvollziehbar darzustellen. Beim Aussprechen der Strafe sollte durch eine entsprechende Geste, also Zeigen zum Ort des Vergehens, der Zusammenhang zu dem Vergehen klargemacht werden. Hierbei darf aber nie das Risiko eingegangen werden, den falschen Spieler zu verwarnen oder eine zwingende Gelbe Karte nicht zeigen zu können, weil man sich den fehlbaren Spieler nicht merken konnte.

In welchen Situationen sollte man als Schiedsrichter den „verzögerten Pfiff“ anwenden, und worauf ist dabei zu achten?

Zwayer: Der verzögerte Pfiff ermöglicht dem Schiedsrichter, in potenziellen Vorteil-Situationen das Geschehen zunächst zu überblicken und dann eine Entscheidung zu treffen. Ergibt sich der erwartete Vorteil nicht, dann wird dem Spieler der fällige Freistoß zugesprochen. Die Spanne zwischen Vergehen und verzögertem Pfiff darf allerdings nicht zu lange ausgedehnt werden. Insbesondere sollte spätestens dann das Spiel unterbrochen werden, wenn sich ein weiteres Vergehen anbahnt.

Austausch gelungener Ideen

In der vorherigen Ausgabe der DFB-Schiedsrichter-Zeitung haben wir über das Problem der Schiedsrichter-Fluktuation berichtet. Zu diesem Thema tauschten im Februar auch die Öffentlichkeits-Mitarbeiter der Verbände („Ömis“) ihre Erfahrungen aus. SRZ-Mitarbeiter Bernd Peters berichtet über elf Projekte, die bei der Tagung in Frankfurt am Main vorgestellt wurden und von denen andere Kreise und Verbände lernen können.



Bei dem Treffen in Frankfurt am Main berichteten die „Ömis“ von Projekten in ihren Verbänden - und nahmen neue Ideen mit nach Hause.

Aktion „Nein zur Diskriminierung“: In Hessen wurde ein Fair-Play-Forum mit prominenten Botschaftern wie Steffi Jones ins Leben gerufen. „Mit dieser eindrucksvollen Positionierung gegen Diskriminierung, Gewalt und Extremismus jeglicher Art machen wir klar, wie stark wir sind“, sagt Hessens „Ömi“ Karsten Vollmar, der im Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss für die Koordination des Projekts zuständig ist.

Aktion „Spieler übernehmen Verantwortung“ in Flensburg: Hier wurden Spieler in den Spielklassen des KFV Schleswig-Flensburg angehalten, bei ihren Spielen die Spielfortsetzungen nach „Aus-

Ball“ selbst zu bestimmen. Das Konzept: Die Verantwortung der Entscheidung, welche Mannschaft einen Einwurf ausführt, beziehungsweise ob das Spiel mit Abstoß oder Eckstoß fortgesetzt werden soll, liegt bei den Spielern. Erst wenn sich die Spieler nicht einig wurden, entschied der Schiedsrichter. Effekt für die Schiedsrichter im Kreis: „Der Respekt ist gestiegen, weil jetzt viele Spieler wissen, wie schwierig unser Job ist“, erklärt „Ömi“ Jan Kohlmann.

Aktion „Feedback“: Im Fußball-Verband Mittelrhein (FVM) wurde eine Umfrage unter allen Verbands-Schiedsrichtern gestartet. Dabei



Wolfgang Mierswa ist Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhaltung“.

konnte jeder sagen, wo ihn der Schuh drückt. „Das hat gleich mehrere Vorteile“, erklärt Organisator Hilko Paulsen, der als Diplom-Psychologe gleich selbst die wissenschaftliche Auswertung übernahm. „Die Kollegen fühlen sich ernst genommen und können mal Dampf ablassen. Und dazu merken wir als Entscheidungsträger, wo wir uns noch verbessern können.“ Das Ergebnis: Fast alle Schiedsrichter am Mittelrhein wünschen sich, durch gemeinsame Events das Gefühl der Zusammengehörigkeit untereinander zu stärken. Ein guter Ansatz für weitere Aktionen!

Aktion „Basis-Preise“: „Gruppen- und Kreisaktionen sind den

Basis-Schiedsrichtern, die wir erhalten wollen, sehr wichtig“, sagt David Hennig, „Ömi“ in Westfalen. „Unser Schwerpunkt liegt deshalb darauf, diese Gemeinschaft zu ehren.“ Beispiele: „Schiedsrichter des Jahres“, „Nachwuchs-Schiedsrichter des Jahres“, „Ehren-Schiedsrichter des Jahres“. Alles auf möglichst unterster Ebene. „Preise auf Bundes-Ebene können ebenfalls etwas bewirken. Aber wenn es sie auf verschiedenen Ebenen gibt, werden mehr Kollegen gewürdigt und fühlen sich als Teil der Gemeinschaft“, so Hennig.

Aktion „Jahr des Schiedsrichters“: Der Südwestdeutsche Fußballverband (SWFV) rief das Jahr 2013 dazu aus. Bundesliga-Schiedsrichter Dr. Jochen Drees diskutierte beim Eröffnungsabend mit Kollegen sämtlicher Leistungsklassen darüber, was sich die „Basis“ von den Vorbildern wünscht. Effekt: höheres Gemeinschaftsgefühl zwischen denen „da oben“ und „da unten“.

Aktion „Gewaltprävention“: Im Rheinland prüft nach mehr als 40 Spielabbrüchen in einer Halbserie eine „Kommission Gewaltprävention“, woran das liegt. Gewalt? Rassismus? Spieltechnische Gründe? Alles wird unter die Lupe genommen. Effekt: „Ursachenerforschung und Abstellung (weniger Gewalt) sollen mehr Schiedsrichter erhalten“, sagt Mit-Initiator Erich Schneider.

Aktion „Transparente Aufstiegs-Entscheidungen“: Am Mittelrhein wird durch Flyer und Veröffentlichungen der Beobachter-Anweisungen für alle Schiedsrichter klar, wie Aufstiegs-Entscheidungen fallen. Ziel: weg vom „Hinterzimmer“, hin zur transparenten Entscheidungsfindung. „Wir müssen jedem Kollegen das Gefühl geben, dass er die Chance hat, bei uns etwas zu erreichen“, erklärt Peter Oprei, stellvertretender Vorsitzender des Schiedsrichter-Ausschusses des FVM. „Dann sind sie auch weniger frustriert, wenn sie mal leer ausgehen. Denn sie wissen, warum.“

Aktion „Prominente Paten“: Im Saarland wird kein jüngerer Schiedsrichter mehr ohne Beglei-



Die Ehrung von Schiedsrichtern (Foto oben) auf Kreisebene (von links: Karl-Heinz Lukas, Leonidas Exuzidis, Marina Wozniak, Boris Bejmovicz) ist eine wichtige Anerkennung für deren Leistungen. Nicht nur in Westfalen, sondern bereits in vielen weiteren Landesverbänden hat man solche „Basis-Preise“ inzwischen eingeführt. Das Foto unten dokumentiert die Aktion „Nein zur Diskriminierung“, bei der die Schiedsrichter in Hessen (Archivfoto aus dem Odenwald) bereits vor drei Jahren entsprechende Aufnäher für ihre Trikots erhielten.

tung zum Spiel geschickt - und das auch über die ersten Spielleitungen hinaus. Auch „prominente“ Kollegen des Verbandes aus den höheren Klassen werden dafür herangezogen. Effekt: Kein junger Kollege wird am Anfang allein gelassen.

Aktion „Eltern-Fahrten“: In Südbaden gab es bei häufig großen Distanzen zwischen Wohn- und Spielort ein Problem: Wie kommen die jüngeren Schiedsrichter zu den Spielen? Die neue Regelung dort: Ein Elternteil muss beim Schiedsrichter-Anwärter-Lehrgang dabei sein und sich verpflichten, die Fahrten zu übernehmen - sonst gibt es keine Zulassung zum Lehrgang. „Wir haben damit bisher nur gute Erfahrungen gemacht“, sagt Mit-Initiator Manfred Biller.

Aktion „Zweitspiel“: Jung-Schiedsrichter pfeifen auch und gerade, um ihr Taschengeld aufzubessern. „Viele wollen deshalb gerne mehr als ein Spiel pro Wochenende pfeifen“, sagt Berlins „Ömi“ Jörg Wehling. „Dem tragen wir mit einer Liste im Internet Rech-



Der Flyer einer Aktion in Schleswig-Holstein, bei der die Spieler selbst über Einwürfe sowie Ab- und Eckstöße entscheiden sollen.

nung, in die wir alle Spiele einstellen, die nicht besetzt werden können. Wer möchte, kann diese Spiele

pfeifen und sich so quasi selbst ansetzen. Das wird hervorragend angenommen und steigert die Motivation. Viele machen sich ganz genaue Verkehrspläne, damit sie sogar mehrere Spiele pro Tag leiten können.“

Aktion „Spielebörse“: Ähnlicher Ansatz, unterschiedliche Herangehensweise. Im Kreis Köln werden ebenfalls Spiele im Internet den Schiedsrichtern „angeboten“. Allerdings bewerben sich diese für die Spiele in der Spiele-Börse auf der Internet-Seite der Kreis-Schiedsrichter, die regelmäßig aktualisiert wird. Wer den Zuschlag erhält, das entscheidet am Ende doch noch der Ansetzer. Effekt: Schiedsrichter bekommen ihr Zweit- oder Drittspiel - es wird aber vermieden, dass sich Spielleiter „Lieblings-Mannschaften“ aussuchen können, die sie immer wieder leiten wollen. „Für uns die richtige Mischung aus Eigenverantwortung und Kontrolle“, sagt Mit-Organisator Alex Degeer aus dem Kölner Kreis-Schiedsrichter-Ausschuss.

Trauer um Gerhard Schulenburg

Am 26. März 2013 starb der WM-Schiedsrichter von 1974. Ein Nachruf von Marco Haase auf den Mann, der so gern lachte.

Zu seinem 85. Geburtstag hatte ihn die DFB-Schiedsrichter-Zeitung besucht und erlebte einen heiteren, fröhlichen Mann, der so herzlich lachen konnte, der von so vielen Begebenheiten aus einem Fußballer-Leben berichtete: Man hätte Gerhard Schulenburg tagelang zuhören können. Nun ist einer der besten Unparteiischen, die Deutschland je hatte, tot. Schulenburg, 14 Jahre lang FIFA-Schiedsrichter und am allerersten Bundesliga-Spieltag 1963 im Einsatz, verstarb in der Nacht zum 26. März 2013 in seiner Wohnung in Laatzen bei Hannover. Er wurde 86 Jahre alt.

Seine Schiedsrichter-Karriere begann 1949 im Nachkriegs-Hamburg. Damals wollte „Schule“ eigentlich weiter Fußball spielen. 23 Jahre alt war er, als er aufgrund der schlechten Ernährungslage an Gelbsucht erkrankte und ihm die Ärzte das Kicken verboten.

Damals herrschte Mangel an allem, auch an Unparteiischen, und so verlegte sich der junge Mann, um beim Fußball zu bleiben, aufs Pfeifen. Schnell wurden die Fußball-Obersten auf Gerhard Schulenburg aufmerksam. Schon 1953 piffte er in der Oberliga, der damals höchsten Spielklasse. Und als die Bundesliga 1963 gegründet wurde, stand er bereits seit drei Jahren auf der FIFA-Liste. Bis 1974 blieb er internationaler Referee, bevor er mit 47 Jahren die Altersgrenze erreichte. Die WM im eigenen Land wurde ein letzter großer Höhepunkt seiner Karriere.

Die Liste der hochkarätigen Fußballspiele, die „Schule“ geleitet hat, ist lang. Zum Beispiel piffte er am 15. April 1967 den legendären 3:2-Auswärts-Sieg der Schotten im Wembley-Stadion gegen den damaligen Weltmeister vor 100.000



Gerhard Schulenburg (1926 bis 2013).

Zuschauern - England verlor in der EM-Qualifikation mit Stars wie Gordon Banks, Bobby Moore und Geoff Hurst. Schulenburg war der erste kontinental-europäische Referee überhaupt, der in Wembley dieses Spiel der beiden britischen Mannschaften leiten durfte.

Oder das von 134.000 Zuschauern besuchte Europapokal-Halbfinale im Hampden Park von Glasgow zwischen Celtic und Leeds United am 15. April 1970. Diese Zuschauerzahl in einem europäischen Pokal-Wettbewerb ist bis heute unerreich.



Gerhard Schulenburg 2011 mit dem berühmten Netzer/Overath-Foto.

Nur zehn Tage später: „British Championship“, wieder Schottland - England, wieder im Glasgower Hampden Park, vor der Rekordkulisse von 137.438 zahlenden Zuschauern. Gerd Schulenburg war ein gern gesehener Referee auf der Insel. Und auch sonst in Europa und der Welt: Ob Pelé oder Puskas, Hurst oder Heynckes, Beckenbauer, Netzer, Seeler - sie alle haben Schulenburg als gradlinigen, berechenbaren Schiedsrichter kennen- und schätzen gelernt.

Auch nach seinem Abschied aus FIFA (98 internationale Einsätze, darunter 26 A-Länderspiele) und Bundesliga (106 Spiele) blieb Gerd Schulenburg aktiv - als Schiedsrichter, als Altliga-Spieler, als Leiter des Trainings der Schiedsrichter-Gruppe Hannover, als Vorstandsmitglied. Erst 1988 zog sich Schulenburg, der 61 Jahre lang mit seiner im Jahr 2010 verstorbenen Frau Irmgard verheiratet war, langsam zurück - ganz langsam. Auch beruflich: Der langjährige Geschäftsführer einer Krankenkasse ging damals in den wohlverdienten Ruhestand.

Unvergesslich bleibt seine humorvolle Art: Am 27. März 1971 wurde seine Frohnatur unmittelbar vor dem Anpfiff der Partie 1. FC Köln - Borussia Mönchengladbach eindrucksvoll dokumentiert: Wolfgang Overath und Günter Netzer standen sich bei der Platzwahl gegenüber, es wurde gescherzt - und Schulenburg musste herzlich lachen. Genau in diesem Moment drückte der Fotograf auf den Auslöser - und es entstand eines der bekanntesten Sportfotos, das bis heute gute Laune macht, wenn man es anschaut.

Schauen wir es uns in Gedenken an Gerd Schulenburg in Ruhe an, lassen uns von der Heiterkeit anstecken und lächeln dann mit - „Schule“ würde es sicherlich gefallen. ■

Rund um den Einwurf

Dass es auch bei der eigentlich unproblematischen Spielfortsetzung Einwurf einige Tücken gibt, zeigt Lutz Wagner bei drei der insgesamt 15 Situationen, die er für diese Ausgabe zusammengestellt hat.

Situation 1

Beim Spielstand von 4:3 für die Mannschaft A verzögert der einwerfende Spieler der in Führung liegenden Mannschaft bei einem Einwurf in Höhe der Mittellinie das Spiel auf eine unsportliche Art und Weise. Trotz Aufforderung des Schiedsrichters wirft er den Ball nicht ein. Der Schiedsrichter verwarnet daraufhin den Spieler und spricht der gegnerischen Mannschaft den Einwurf zu. Handelt er richtig?

Situation 2

In der Halbzeitpause wechselt die Heim-Mannschaft aus, ohne den Schiedsrichter darüber zu informieren. Der neu eingewechselte Spieler spielt kurz nach der Halbzeit einen langen Pass auf seinen Stürmer, der daraufhin ein Tor erzielt. In diesem Moment merkt der Schiedsrichter, dass es sich um den in der Halbzeit eingewechselten Spieler handelt, von dessen Einwechslung er aber nicht unterrichtet wurde. Wie verhält sich der Schiedsrichter?

Situation 3

Spielentscheidung durch Elfmeterschießen. Ein Schuss muss wiederholt werden, da der Schütze unsportlich getäuscht hat und dafür verwarnet wurde. Unmittelbar danach, bevor es zur Wiederholung kommt, beleidigt der Schütze den Schiedsrichter. Entscheidung?

Situation 4

Ein verteidigender Spieler wird seit einigen Minuten hinter dem eigenen Tor behandelt. Das Spiel läuft weiter. Als der Torwart seiner Mannschaft einen Ball zum Eckstoß abwehrt, möchte der verletzte Spieler wieder am Spiel teilnehmen und meldet sich beim Schiedsrichter-Team lautstark an. Lässt der Schiedsrichter diesen Spieler von der Torlinie vor Ausführung des Eckstoßes wieder ins Spielfeld eintreten?

Situation 5

Ein Eckstoß wird in der Form ausgeführt, dass der erste Spieler nur mit dem Fuß den Ball antippt, der sich zwar bewegt, aber nicht den Teilkreis verlässt. Dieser Spieler entfernt sich danach vom Eckstoß. Nun kommt ein zweiter Angreifer hinzu, spielt den noch im Teilkreis liegenden Ball und dribbelt damit auf das Tor zu. Muss der Schiedsrichter hier einschreiten?

Situation 6

Strafstoß für die Mannschaft A. Der Spieler mit der Nummer 10 legt sich den Ball auf den Strafstoßpunkt und geht zurück, um Anlauf zu nehmen. Der Schiedsrichter pfeift. Daraufhin läuft der Spieler mit der Nummer 18 an und schießt den Ball neben das Tor. Wie muss der Schiedsrichter reagieren?

Situation 7

Ein Spieler soll ausgewechselt werden. Der neu eingewechselte Spieler hat die Zustimmung vom Schiedsrichter erhalten und möchte nun als erste Aktion einen Einwurf ausführen. Unter welchen Bedingungen ist dies möglich?

Situation 8

Ein Abschlag des einen Torhüters gelangt direkt zu seinem Kollegen auf der gegenüberliegenden Seite, der den Ball zwar ohne Probleme aufnehmen könnte, ihn aber mit der Handfläche nach vorne abklatscht. Anschließend führt er den Ball mit den Füßen bis zur

Von welcher Stelle ein Spieler einen Einwurf ausführen darf, ergibt sich aus Situation 14.



Strafraumlinie, nimmt ihn dort mit den Händen auf und schlägt ihn ab. Wie reagiert der Schiedsrichter?

Situation 9

Weil ein Spieler nach einem vermeintlichen Foulspiel glaubt, den Pfiff des Schiedsrichters gehört zu haben, hält er den Ball mit der Hand auf. Allerdings war dies lediglich ein Pfiff von den Zuschauerrängen, den aber auch der Schiedsrichter und die anderen Akteure auf dem Spielfeld wahrgenommen haben. Jetzt erst unterbricht der Schiedsrichter das Spiel. Wie ist zu entscheiden?

Situation 10

Ein Angreifer läuft mit dem Ball am Fuß in die gegnerische Hälfte. Ein weiterer Angreifer läuft parallel in Stellung, allerdings befindet er sich in Abseitsposition. Der ballführende Spieler will den Ball trotzdem quer passen. Er spielt dabei den Verteidiger an, der direkt neben ihm läuft. Von diesem prallt der Ball sofort zurück in seinen Lauf. Er legt sich den Ball nun selbst vor und läuft hinterher. Der Schiedsrichter-Assistent zeigt mit der Fahne eine Abseitsposition an. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 11

Ein Angreifer läuft mit dem Ball am Fuß alleine auf das Tor zu. Knapp vor dem Strafraum bringt ihn ein Verteidiger durch Beinstellen zu Fall. Der Ball gelangt jedoch zu einem anderen Angreifer, der den Ball kontrollieren kann, dann noch

einige Schritte läuft und ungehindert und freistehend auf das Tor schießt. Der Torwart kann den Ball abwehren, der Schiedsrichter entscheidet sich jetzt nachträglich für Freistoß und gibt „Gelb“. Handelt er richtig?

Situation 12

Bei einer Strafstoß-Ausführung der Mannschaft A wirft ein Auswechselspieler von Mannschaft B, der sich seitlich an der Torlinie aufhält, einen Ersatzball in den Strafraum. Der Schütze wird dadurch so irritiert, dass der Torwart seinen Schuss festhalten kann.

Situation 13

Ein verletzter Spieler wartet nach seiner Behandlung in Höhe der Mittellinie auf das Zeichen zum Wiedereintritt. Als sich das Spielgeschehen in seinen Bereich verlagert, läuft er ohne die Zustimmung des Schiedsrichters auf das Feld. Bevor der Schiedsrichter das Spiel unterbrechen kann, wird er von einem Spieler der gegnerischen Mannschaft verwarnungswürdig am Trikot gehalten. Jetzt unterbricht der Schiedsrichter. Welche Entscheidungen sind erforderlich?

Situation 14

Um einen Einwurf auszuführen, holt sich der zum Einwurf berechtigte Spieler den Ball, der bis vor die Werbebände gerollt ist. Da er in diesem Moment sieht, dass sein Mitspieler in einer günstigen Position ist, wirft er den Ball schnell ein. Dabei befindet er sich zwar auf der Höhe, wo der Ball ausgegangen ist, allerdings steht er noch auf der Aschenbahn, ungefähr acht Meter vom Spielfeld entfernt. Wie hat der Schiedsrichter zu reagieren?

Situation 15

Nach einer Flanke hat der Torwart den Ball unmittelbar an der Torlinie sicher gefangen. Ein Angreifer gerät bei seinem Sprung nach dem Ball seitlich des Tores knapp über die Torlinie. Dort kommt es zum Streit mit einem Platzordner. Der Angreifer schlägt den Platzordner, während sich die Mannschaft des Torwarts mittlerweile im Angriff befindet. Wie ist zu entscheiden? Und an welcher Stelle ist das Spiel fortzusetzen?

Rund um den Einwurf

So werden die auf Seite 17 beschriebenen Situationen richtig gelöst.



Wird ein Spieler wegen Zeitverzögerung beim Einwurf verwarnet, bleibt dennoch das Einwurf-Recht für seine Mannschaft bestehen.

Situation 1

Der Schiedsrichter handelt richtig, was die Persönliche Strafe betrifft. Die Spielfortsetzung jedoch ist falsch. Da das Zeitspiel und die Unsportlichkeit vor der Spielaufnahme stattfanden, muss das Spiel mit einem Einwurf für die gleiche Mannschaft fortgesetzt werden. Die vergeudete Zeit ist nachzuspielen.

Situation 2

Das Spiel ist mit indirektem Freistoß fortzusetzen. Der Spieler ist zu verwarnen. Eine Auswechslung ist erst dann vollzogen, wenn neben dem Betreten des Spielfeldes auch die Zustimmung des Schiedsrichters vorliegt.

Situation 3

Der Spieler wird mit der Roten Karte des Feldes verwiesen, die Wiederholung muss von einem Mitspieler ausgeführt werden. Eine Reduzierung der gegneri-

schen Mannschaft wird nicht vorgenommen, da der Vorfall nicht vor, sondern während des Elfmeterschießens passierte.

Situation 4

Der Spieler darf wieder eintreten, da es sich hier um eine Spielruhe handelt und er sich ordnungsgemäß angemeldet hat. Das Zeichen muss jedoch vom Schiedsrichter erfolgen.

Situation 5

Nein. Der Ball wurde korrekt ins Spiel gebracht. Er muss den Teilkreis nicht verlassen. Der Ball muss sich lediglich bewegen und darf dann vom zweiten Spieler gespielt werden.

Situation 6

Der Schiedsrichter wartet die Wirkung ab. Der Ball wurde erst nach dem Pfiff ins Spiel gebracht. Und entgegen der früheren Regelauslegung ist auch in diesem Fall die

Wirkung abzuwarten und das Spiel mit Abstoß fortzusetzen.

Situation 7

Der Spieler muss zuerst das Spielfeld, wenn auch nur kurz, betreten haben und darf dann unmittelbar danach den Einwurf ausführen. Denn: Ein Auswechselspieler wird erst dann zum Spieler, wenn er (erstens) die Zustimmung des Schiedsrichters erhalten und (zweitens) das Spielfeld betreten hat. Somit hat er auch dann erst das Recht, eine Spielfortsetzung auszuführen. Ein zwar etwas kleinlich und bürokratisch anmutender Vorgang, der aber seine Berechtigung hat.

Situation 8

Da es sich hier zweifelsfrei um ein Abklatschen zwecks Kontrolle handelt, verhängt der Schiedsrichter einen indirekten Freistoß gegen den Torwart. Dieser wird an der Stelle ausgeführt, an der der Torwart den Ball das zweite Mal mit der Hand spielt.

Situation 9

Da es sich hier um einen offensichtlich störenden äußeren Einfluss handelt, der von allen Beteiligten auch klar wahrgenommen wurde, ist das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball an der Stelle fortzusetzen, an der der Ball zum Zeitpunkt der Unterbrechung war. Das Handspiel erfolgte erst nach dem störenden Einfluss und ist somit für die Spielfortsetzung nicht relevant.

Situation 10

Der Schiedsrichter lässt weiterspielen. Er gibt dem Schiedsrichter-Assistenten ein Zeichen, die Fahne herunterzunehmen. Zudem muss in solch einem Fall die Team-Absprache optimiert werden.

Situation 11

Der Schiedsrichter handelt hier

falsch. Entweder er pfeift, falls er keinen Vorteil erkennt, sofort und verhängt zudem einen Feldverweis. Oder er lässt das Spiel weiterlaufen. Dann kann er aber nicht mehr, als die Torchance vergeben wurde, das Spiel noch unterbrechen, da sich ein weiterer Spieler in einer freien Position befand, den Ball kontrollierte und ihn ohne Bedrängnis auf das Tor schießen konnte.

Situation 12

Wiederholung des Strafstoßes und Verwarnung des Auswechselspielers.

Situation 13

Das Spiel ist mit einem indirekten Freistoß fortzusetzen, und beide Spieler sind zu verwarnen. Das erste Vergehen ist das unerlaubte Wiedereintreten ins Spielfeld. Deshalb wird dieses mit der Spielstrafe geahndet. Das zweite Vergehen der anderen Mannschaft zieht somit keine Spielstrafe nach sich, wird jedoch aufgrund des unsportlichen Haltens ebenfalls mit „Gelb“ bestraft.

Situation 14

Dies ist eine korrekte Ausführung. Der Schiedsrichter hat mittlerweile auch den Einwurf zuzulassen, der mehr als einen Meter hinter der Linie ausgeführt wird. Voraussetzung ist, dass sich zwischen dem Spieler und dem Spielfeld keine Gegenstände oder Hindernisse befinden, wie zum Beispiel eine Auswechselbank oder eine Werbebande.

Situation 15

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, verweist den Angreifer des Feldes und setzt das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball an der Stelle fort, an der sich der Ball zum Zeitpunkt der Unterbrechung befand. Eine Spielstrafe in Form eines indirekten Freistoßes kann es nicht geben, da der Schlag außerhalb des Feldes gegen den Platzordner erfolgte. Auch liegt kein unerlaubtes Verlassen des Spielfeldes vor, denn der Spieler hat die Außenlinie bei einer Spielaktion überquert.

Ein Ball zu viel im Spiel

Natürlich haben auch die bisherigen Spiele der Rückrunde in den Profiligen Szenen hervorgebracht, deren genauere Analyse allen Schiedsrichtern helfen kann. Vor allem im Bereich Handspiel und Simulation zeigen Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig auf, wie dicht die richtige und die falsche Entscheidung oft beieinanderliegen. Zu Anfang befassen sie sich allerdings mit einem eher kuriosen Fall.

Eine der ungeschriebenen Regeln für Schiedsrichter lautet im internationalen Sprachgebrauch: „Expect the unexpected!“ – „Erwarte das Unerwartete!“ Man könnte vielleicht auch sagen: „Rechne während des Spiels immer mit dem Schlimmsten!“ Und was ist dieses „Schlimmste“? Es ist eine Situation, für die der Schiedsrichter keine Lösung hat.

Denn das erwarten ja alle Beteiligten von ihm: Der Unparteiische soll jeden Konfliktfall, jedes Problem im Handumdrehen lösen, damit das Spiel schnell weitergehen kann. Und diesen Anspruch hat er auch an sich selbst, damit seine Autorität keinen Schaden nimmt.

Selbst wenn man als Schiedsrichter in seiner mentalen Vorbereitung auf ein Spiel alle möglichen Fälle durchspielt, so bleibt doch immer ein Rest Ungewissheit, ob man nicht gerade heute in eine bisher selten oder gar noch nie erlebte Situation gerät. So wie es dem Schiedsrichter des Spiels **Hannover 96 gegen den Hamburger SV am 23. Spieltag** ging: Als Hannovers Torwart Zieler mitten im Strafraum den Spielball aufgenommen hat, bemerkt er, dass neben ihm ein zweiter Ball liegt, der sich wohl dank eines unachtsamen Balljungen selbstständig gemacht hat (**Foto 1a**).

Der Torwart schlägt den Ball, den er in den Händen hält, ins Seitenaus (**Foto 1b**) und nimmt nun – wie selbstverständlich – den anderen Ball auf, um mit ihm das Spiel fortzusetzen.



Hannovers Torwart Ron-Robert Zieler scheint wegen der zwei Bälle ein wenig ratlos zu sein.

Wer bei der Video-Analyse dieser Szene genau hinhört, bemerkt, dass der nun folgende Pfiff des Schiedsrichters mit einer ganz kleinen Verzögerung kommt. Fachleute erkennen daran, dass er eine Sekunde –



Er schießt den Spielball aus dem Feld.

die Schrecksekunde des „Unerwarteten“ – nachdenken muss, was gerade passiert ist: Der „Spielball“ ist über die Seitenauslinie gespielt worden. Also kann die Spielfortsetzung nur Einwurf für die gegnerische Mannschaft lauten, oder? Klar ist: Der zweite Ball, den der Torwart jetzt in den Händen hält, muss das Spielfeld „verlassen“.



Mit „freundlicher Unterstützung“ des Schiedsrichters wirft der Hamburger van der Vaart den Ball zum Gegner.

Eine solch ungewöhnliche Situation verursacht natürlich ein wenig Hektik bei Spielern und Trainern. Aber der Schiedsrichter erläutert Torwart Zieler kurz das Geschehen, genauso wie es der Vierte Offizielle mit Hannovers Trainer macht. Und als dann auch noch der Hamburger Rafael van der Vaart im Sinne des Fair Play den Ball wieder zu Torwart Zieler wirft (**Foto 1c**), scheint alles okay zu sein, und die gänzlich „unerwartete“ Situation ist zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst – allerdings regeltechnisch falsch.

Denn der Schiedsrichter hat die Reihenfolge der Ereignisse nicht beachtet. Kommt es während des laufenden Spiels zu einem „Einfluss von außen“ – und der liegt hier eindeutig vor, sonst hätte der Torwart den Ball ja nicht ins Aus geschlagen – wird es nach der notwendigen Unterbrechung immer mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt, egal was noch passiert. Beispiel: Läuft ein Zuschauer aufs Spielfeld und wird von einem Spieler geschlagen, sieht der die Rote Karte. Spielfortsetzung aber ist der Schiedsrichter-Ball, weil zuerst der Zuschauer das Spielfeld betreten hat.

In unserem Fall war der „Schuldige“ der zweite Ball. Dass Torwart Zieler den eigentlichen Spielball danach ins Aus geschlagen hat, ist für die Fortsetzung des Spiels unerheblich.

Zwischen dem 18. und 25. Spieltag wurden in den Bundesliga-Berichten des Fernsehens insgesamt 34 Handspiel-Szenen thematisiert und damit auch öffentlich bewertet. Was

Foto 2a



Der Mainzer Pospesch (rechts am Bildrand) spielt den Ball zur Mitte,...

Foto 2b



...der dem Wolfsburger Vierinha gegen den linken Arm fliegt.

Foto 3



Rosenthal (Bildmitte) köpft den Ball gegen den Arm von Makiadi.

Foto 4a



Esswein holt zum Schuss aus, während Kvist (Nr. 4) mit ausgestrecktem Arm in die Flugbahn springt.

dabei in der Diskussion über die Auslegung viel zu kurz kommt, ist die Tatsache, dass die weit überwiegende Zahl derartiger Situationen von den Schiedsrichtern völlig richtig erkannt und eingeordnet wurde. Dennoch ergeben sich gerade beim Handspiel immer wieder Auslegungsfragen, die wir in unserer Analyse beantworten wollen.

Grundsätzlich - und das haben wir schon oft an dieser Stelle betont - geht es bei der Feststellung, ob ein Handspiel mit einem direkten Freistoß beziehungsweise Strafstoß geahndet werden muss, um die Absicht des Spielers, den Ball mit der Hand zu berühren. Bewegt er seine Hand in die Flugbahn des Balles und hält ihn so auf oder fälscht ihn ab, ist die Sache klar. Die Absicht liegt sozusagen auf der Hand, jeder kann sie erkennen.

Umgekehrt wird auch ein Schuh draus. Fliegt der Ball gegen den normal gehaltenen Arm, was meist auch noch aus kurzer Entfernung geschieht, liegt keine Absicht vor; also muss der Schiedsrichter auch nicht eingreifen. Keine Pflicht, aber hilfreich ist in solchen Momenten der Zuruf „weitspielen“. Denn er signalisiert den Akteuren, dass der Schiedsrichter das Handspiel gesehen, es aber nicht als strafbar eingestuft hat.

Was aber ist ein „normal gehaltener Arm“? Zunächst sicherlich der neben dem Körper ruhig herabhängende Arm, aber auch die während des Gehens leicht schwingenden Arme. Letzteres auf den Fußball und die ja sehr häufige Laufbewegung übertragen, bedeutet, dass ein wegen des Laufens angewinkelter Arm den Ball unabsichtlich aufhält: „Angeschossen“ war früher und ist wohl auch heute noch der beste Ausdruck dafür.

Nun haben sich vor allem Profi-Fußballer Praktiken angewöhnt, die so wirken sollen, als läge keine Absicht vor. Sie breiten ihre Arme in Situationen aus, in denen sie auf diese Weise angeblich ihr Gleichgewicht halten müssen. Dabei geschieht dies lediglich in der Absicht (!), den Ball mit der so verbreiterten Kör-

perfläche aufzuhalten. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn ein Spieler sich im Sprung in den Schuss des Gegners dreht und dabei einen oder beide Arme ausfährt. Die normale Haltung der Arme wäre bei einem solchen Sprung aber nahe am Körper (siehe Schiedsrichter-Zeitung Nr. 2/2013, Seite 23, Foto 4 und Text Hannover 96 - SC Freiburg).

Diese „Tricks“ der Spieler machen es den Schiedsrichtern immer schwerer, die „Absicht“ zu erkennen und entsprechend zu ahnden.

Denn es gibt im Fußball natürlich auch Bewegungsabläufe, bei denen das Ausstrecken der Arme tatsächlich dazu dient, die Balance zu halten. Sie sind eben fußballspezifisch und die Haltung des Arms oder der Arme, die sich dabei ergibt, ganz „normal“, gern auch „natürlich“ genannt.

Ein gutes Beispiel dafür war am **23. Spieltag** im Spiel **FSV Mainz 05 gegen den VfL Wolfsburg** zu sehen: Eine weite Flanke fliegt von links in den Wolfsburger Strafraum. Der Ball prallt zentral vor dem Tor in Höhe der Torraumlinie auf und springt weiter nach rechts. Als der Mainzer Pospesch knapp außerhalb des Torraums an den Ball kommt, springt der Wolfsburger Vierinha mit ausgestrecktem rechten Bein in die Schussbahn (**Foto 2a**). Um diese Bewegung kontrollieren zu können, streckt der Wolfsburger beide Arme als „Stabilisatoren“ vom Körper weg. Als sein linker Arm zum Körper zurückschwingt, wird er vom Ball getroffen (**Foto 2b**).

Schiedsrichter Peter Sippel ließ das Spiel weiterlaufen, und er hatte Recht damit. Zwar hat Pospesch hier seine Körperfläche „vergrößert“, aber dies geschieht aus einem natürlichen Bewegungsablauf heraus und nicht mit der Absicht, den Ball aufzuhalten.

Noch deutlicher wurde die fehlende Absicht, den Ball mit der Hand zu spielen, in einer Szene des Spiels **1. FC Nürnberg gegen den SC Freiburg am 24. Spieltag**.

Ein Freistoß wird aus dem rechten Mittelfeld hoch in den Freiburger Strafraum geschlagen. Der Freiburger Makiadi versucht, mit dem Kopf den Ball zu erreichen, verfehlt ihn aber. Dabei hat er, um das Gleichgewicht halten zu können, seine Arme ausgebreitet. Sein hinter ihm stehender Mitspieler Rosenthal köpft den Ball nun Sekundenbruchteile später aus kurzer Entfernung von hinten an Makiadis rechten Arm (**Foto 3**). Der Freiburger befindet sich noch in der „Landephase“, weshalb seine erhobenen Arme zu einem normalen Bewegungsablauf gehören.

Der Schiedsrichter erkannte hier allerdings auf strafbares Handspiel, weil er in der Haltung der Arme eine Mutwilligkeit zu erkennen meinte, den Ball auf diese Weise abwehren zu können. Aber: Während im ersten Beispiel der Wolfsburger Vierinha zumindest damit rechnen konnte, dass Pospesch den Ball nach innen spielen würde, wusste Makiadi in diesem Fall gar nicht, was hinter ihm passieren würde. Aus den genannten Gründen wäre es richtig gewesen, hier nicht zu pfeifen.

Im Spiel des VfB Stuttgart gegen den 1. FC Nürnberg am 23. Spieltag gab es dagegen ein Beispiel für eine unnatürliche Armhaltung, die zu einem Strafstoß hätte führen müssen: Der Nürnberger Alexander Esswein dribbelt von links in den Strafraum und schießt dann aufs Tor (**Foto 4a**). Abwehrspieler William Kvist wirft sich in den Schuss - fast schon in Torwart-Manier. Er wehrt den Ball durch den weit vom Körper weggestreckten linken Arm ab (**Foto 4b**).

Der Schiedsrichter entscheidet sich blitzschnell und winkt ab: Kein strafbares Handspiel, meint er. Dabei wäre es richtig gewesen, hier auf Handspiel und somit Strafstoß zu entscheiden, auch wenn dieser Vorgang in der normalen Geschwindigkeit im Spiel schwierig einzuschätzen war. Der Schiedsrichter hatte freie Sicht, er hat das Handspiel also nicht übersehen, sondern einfach falsch eingeschätzt.

Und auch am 25. Spieltag ging es in der Partie FSV Mainz 05 gegen Bayer 04 Leverkusen um eine knifflige Handspiel-Situation.

80. Minute, es steht 0:0. Im Leverkusener Strafraum schießt der Mainzer Bo Svensson den am Strafstoßpunkt aufspringenden Ball aus der Luft auf das Tor der Leverkusener. Manuel Friedrich geht, mit dem rechten Bein voraus, gestreckt in die Schusslinie des Balles (**Foto 5a**). Dabei dreht sich der Spieler seitlich ab. Der rechte Arm geht bei diesem Einsatz zunächst leicht abgewinkelt nach oben, bleibt aber im Bereich vor dem Körper und dem Kopf. Der Ball berührt zunächst Friedrichs Bein und prallt - dadurch abgefälscht - an seinen rechten Arm, den der Abwehrspieler aber nicht Richtung Ball geführt hat (**Foto 5b**).

Eine Situation, in der im Normaltempo des Spiels ein Strafstoß möglich erscheint. Allerdings wird diese Entscheidung durch die detaillierte Bildanalyse nicht gestützt. Daher wäre es richtig gewesen, das Spiel hier weiterlaufen zu lassen und nicht auf Strafstoß zu entscheiden. Denn es ist bei diesem Handspiel einfach keine Absicht - auch keine „versteckte“ - von Manuel Friedrich zu erkennen.

Dennoch sollte man versuchen herauszufinden, warum der sehr erfahrene Schiedsrichter hier auf Strafstoß entschieden hat. Dabei hilft vielleicht ein Blick auf das **Foto 5c**: So wie wir hier hat auch der Unparteiische auf die Situation geschaut. Allerdings nicht so lange, wie wir das tun können, sondern nur für einen Sekundenbruchteil. Und wenn ihm nun aus dieser vertikalen Sicht der Arm zu weit vom Körper entfernt schien (man betrachte unter diesem Aspekt auch nochmal das **Foto 5a**), dann mag Verständnis aufkommen für seine Entscheidung. Richtig war sie dennoch nicht.

Auch der zweite Schwerpunkt unserer Analyse führt uns in einen Teil der Regelauslegung und -anwen-

Foto 4b



Von der Tribüne aus gesehen: Kvist stoppt den Ball mit der linken Hand.

Foto 5a



Svensson schießt aufs Tor, Friedrich springt dazwischen. Der Ball prallt, abgefälscht von Friedrichs Bein,...

...gegen dessen Arm.

Foto 5b



Die Situation aus der Sicht des Schiedsrichters.

Foto 5c



Eindeutig: Der Aalener Hofmann verwandelt sich in eine „Schwalbe“.

Foto 6



Foto 7a



Während Frantz den Ball führt, setzt Marx seinen rechten Fuß auf dem Boden auf.

Foto 7b



Der Nürnberger fädelt mit links hinter dem Bein des Gladbacher ein...

Foto 7c



...und legt einen gekonnten Sturzflug hin (samt Schmerzensschrei).

Foto 8a



Der Mainzer Parker will sich durch die Lücke spielen,...

derung, der mit dem Begriff „Absicht“ zu tun hat. Das Thema „Simulation“ beschäftigte die Schiedsrichter in der Rückrunde bisher stärker als es in der Vergangenheit der Fall war.

Nun ist das Vortäuschen von Fouls ja keine Erfindung unserer Zeit, allerdings ist die Verfeinerung dieser Unsportlichkeit weit fortgeschritten. Was früher oft plump aussah und deshalb ganz gut zu erkennen war, läuft heute viel geschickter ab. Vielleicht hat es damit zu tun, dass schon längere Zeit Jugendfußballer bei ihren großen „Vorbildern“ abschauen können, wie man ein Foul echt erscheinen lassen kann. Inzwischen sind sie selbst im Erwachsenenalter, beherrschen diese Täuschungen fast perfekt und sind vor allem im Profibereich nun selbst das schlechte Vorbild.

So wie Andreas Hofmann, der sich im Zweitligaspiel VfR Aalen gegen den FC St. Pauli (24. Spieltag) in der 41. Minute beim Stand von 0:0 im Strafraum von St. Pauli den Ball parallel zur seitlichen Strafraumbegrenzung vorlegt. Sein Gegenspieler Markus Thorandt läuft innerhalb des Strafraums neben ihm, geht aber erkennbar nicht in einen Zweikampf mit Hofmann. Es kommt zu keinem Kontakt zwischen diesen Spielern.

Plötzlich drückt sich der Aalener kurz vom Boden ab, um sich dann neben Thorandt fallen zu lassen, begleitet von einem dem „schweren Foul“ entsprechenden Schmerzensschrei (Foto 6 vorige Seite). Schiedsrichter Christian Leicher hat die Simulation aber erkannt und zeigt Hofmann die Gelbe Karte.

Das war ein klarer Fall von klassischer „Schwalbe“. Von der sprechen wir immer dann, wenn ein Spieler ohne jegliche Berührung durch die Luft segelt, um ein Foul vorzutäuschen.

Schwieriger wird es da schon, wenn man es mit einem Ablauf wie am 20. Spieltag im Spiel 1. FC Nürnberg gegen Borussia Mönchengladbach zu tun hat.

Der Nürnberger Mike Frantz läuft parallel zum Tor durch den Gladbacher Strafraum. Sein Gegenspieler Thorben Marx will zunächst mit dem Fuß zum Ball. Als er merkt, dass er das nicht schaffen wird, zieht er seinen Fuß zurück und stellt ihn auf den Boden (Foto 7a). Frantz spielt den Ball an Marx vorbei. Dann macht er einen weiteren Schritt, um schließlich mit dem linken Fuß in die Ferse des am Boden befindlichen Fußes von Marx „einzufädeln“ (Foto 7b). Der Nürnberger beendet die Aktion mit einem spektakulären Sturz (Foto 7c).

Der Kontakt ist hier nach der Bildanalyse absichtlich durch den Nürnberger Spieler verursacht und genutzt worden, um den Schiedsrichter zu einem Strafstoßpfeiff zu verleiten, was leider auch gelang. Richtig wäre es gewesen, hier auf indirekten Freistoß für Mönchengladbach zu entscheiden und den Nürnberger wegen seiner unsportlichen Simulation eines Fouls zu verwarren.

Auch wenn es sich wegen des Kontakts mit dem Gegenspieler nicht um eine „reine Schwalbe“ handelt, ist der Versuch, hier ein Vergehen des Gegners vorzutäuschen, zu offensichtlich. Diese Erkenntnis ist – und das müssen wir immer wieder betonen – das Ergebnis einer detaillierten Bild-Analyse.

Um solchen in hohem Maße unsportlichen Spielern aber auch schon während des Spiels auf die Schliche zu kommen, muss ein Schiedsrichter sich wieder und wieder derartige Bewegungsabläufe als Videosequenz anschauen und einprägen. Allerdings: Die Geschicklichkeit mancher Spieler im Vortäuschen von Fouls ist inzwischen so ausgeprägt, dass die Simulation manches Mal nicht mehr von einem wirklichen Foul zu unterscheiden ist. Die Gefahr für den Schiedsrichter: Er sieht ein tatsächliches Foul als Simulation an und lässt das Spiel laufen oder bestraft gar den vermeintlichen „Schauspieler“ mit „Gelb“.

Im folgenden Fall ist es sogar noch schwieriger.

Foto 8b



...prallt aber (mit Absicht?) gegen den Oberschenkel seines Gegners.

18. Spieltag, FSV Mainz 05 gegen den SC Freiburg: Im Freiburger Strafraum umdribbelt der Mainzer Shawn Parker in der 85. Minute zunächst seinen Gegenspieler Flum und legt sich dann den Ball mit dem linken Fuß durch zwei weitere Freiburger Abwehrspieler vor. Die Situation spielt sich links vom Tor versetzt auf Höhe der Torraumlinie ab. Einer der beiden Abwehrspieler, Vegar Hedenstad, geht mit dem rechten Fuß zum Ball, kann diesen jedoch nicht erreichen. Stattdessen befindet sich sein Bein jetzt im Laufweg von Parker (Foto 8a vorige Seite).

Eine Kollision ist in dieser Situation unausweichlich, wobei es schwierig einzuschätzen ist, wann und durch welchen Spieler die Kollision initiiert wird. Fällt Parker sozusagen in diesen Kontakt hinein, weil er damit rechnet, dass ihm in dieser engen Situation schon irgendein Körperteil seines Gegenspielers im Weg sein wird? Spekuliert er also mit diesem Kontakt und hat die Absicht (!), sich fallen zu lassen? Denn der Mainzer weiß: Selbst wenn er „durchkommt“, ist er danach in keiner günstigen Schussposition mehr.

Oder handelt es sich nicht eher um ein ahnungswürdiges Beinstellen des Freiburgers Hedenstad, der mit seiner Aktion einfach zu langsam ist, wie es das Foto 8b zu zeigen scheint? Hier können wir den Gedanken aus der vorigen Szene wieder aufnehmen: Die häufigen Versuche von Spielern, ein Foul zu simulieren, gerade wenn sie versu-

chen, zwischen zwei Gegenspielern hindurchzukommen, können beim Schiedsrichter den Gedanken auslösen: „Achtung, der will mich reinlegen!“ und lenken seine Entscheidungsfindung in eine bestimmte Richtung. Hier führte sie zu einer Gelben Karte für den Mainzer Parker statt zum vertretbaren Strafstoß oder wenigstens dazu, das Spiel laufen zu lassen.

Dass diese Gelbe Karte kurz vor Schluss noch dazu beitrug, dass der Mainzer wegen eines Foulspiels mit „Gelb/Rot“ vom Platz musste, war zwar konsequent vom Schiedsrichter, aber insgesamt natürlich unglücklich.

Schlussbemerkung: Die immer „feineren“ Methoden der Profis, einen Vorteil für sich herauszuholen – egal, ob beim Handspiel oder bei der Simulation – zwingen die Schiedsrichter, Wege zu finden, um diese Unsportlichkeiten zu unterbinden. Natürlich müssen sich die Unparteiischen dabei innerhalb des Regelwerks bewegen. Dass dabei Auslegung und Anwendung der Regeln nicht immer vollkommen einheitlich sein können, liegt in der Natur der Sache, wenn nämlich Menschen und nicht Computer urteilen.

Was man auch als kritischer Betrachter dabei nie vergessen sollte – und das gilt für das gesamte Geschehen eines Spiels: Der Schiedsrichter reagiert lediglich auf das, was die Spieler tun. Wer also nicht gegen die Regeln verstößt, muss auch nicht mit Strafe rechnen.

Sicherheit vor Schnelligkeit

Wenn nach dem Spiel eine Entscheidung des Schiedsrichters rauf und runter diskutiert wird, dann bedeutet dies meist nichts Gutes. Am 25. Spieltag war das anders: Für ihre vorbildliche Zusammenarbeit erhielten Wolfgang Stark und sein Assistent Jan-Hendrik Salver von allen Seiten viel Lob. Völlig zu Recht, wie David Bittner an dieser Stelle noch einmal darstellt.

Es ist das Samstagabend-Spiel zwischen Borussia Mönchengladbach und Werder Bremen, in dem Wolfgang Stark für Aufsehen sorgt, als er ein Tor zurücknimmt, das er zunächst anerkannt hatte.

Der Reihe nach: In der 15. Minute greifen die Gladbacher durch die Mitte an. Havard Nordtveit spielt etwa auf Höhe der Mittellinie den Ball schnell und flach nach vorne (Foto 1).

Die beiden Stürmer in zentraler Position, Amin Younes und Patrick Herrmann (weiße Trikots), stehen zum Zeitpunkt der Ballabgabe nicht im Abseits. Der weitere Gladbacher Angreifer (am rechten Bildrand), greift nicht aktiv ins Spiel ein, er behindert auch keinen der Verteidiger. Bis hierhin gehört die Szene zum Tagesgeschäft eines Assistenten. „Kein strafbares Abseits“,

registriert Jan-Hendrik Salver, also kein Grund, die Fahne zu heben.

Sekundenbruchteile später gelangt der Ball zentral zu Younes, der diesen mit der Hacke ganz leicht berührt und ihm dadurch eine kleine Richtungsänderung mitgibt.

Damit ist alles, was der Assistent bisher bei diesem Spielzug an Abseits-Bewertung vorgenommen hat, hinfällig. Denn ob jemand im Abseits steht, muss genau zu dem Zeitpunkt festgestellt werden, „zu dem der Ball von einem Mitspieler berührt“ wird, wie es in Regel 11 heißt.

Die Ballberührung von Younes müsste also bei Jan-Hendrik Salver eine erneute Abseits-Einschätzung auslösen. Und da sich in diesem Moment auch der Gladbacher Herrmann (im Vordergrund) vor dem

Foto 1



Beim Zuspiel von Nordtveit stehen die beiden Gladbacher Stürmer (weiße Trikots) im Zentrum noch nicht im Abseits.

Foto 2a



Als Younes den Ball mit der Hacke verlängert, sieht Assistent Jan-Hendrik Salver die Abseits-Position von Patrick Herrmann,...

Foto 2b



...und Schiedsrichter Wolfgang Stark erkennt von seiner Position die Richtungsveränderung des Balles.

Ball befindet und nur einen Gegenspieler (den Torwart) vor sich hat, steht er im Abseits. Weil der Ball auch tatsächlich zu ihm gelangt und er ins Spiel eingreift, handelt es sich um eine strafbare Abseits-Stellung (Foto 2a).

Die Fahne von Jan-Hendrik Salver bleibt allerdings unten, denn der Assistent hat den minimalen Ballkontakt von Younes nicht erkennen können. Salver befindet sich ja nicht nur rund 35 Meter entfernt, sondern seine genaue Wahrnehmung wird durch Spieler gestört, die sich in dieser Zone befinden. Zudem hat er von der Seitenlinie einen äußerst ungünstigen Blickwinkel, um die Richtungsänderung des Balles erkennen zu können.

Eine ganz andere Sicht auf diese Szene hat Schiedsrichter Wolfgang Stark (Foto 2b). Weil er vertikal schaut, erkennt er genau, dass Younes den Ball berührt. Allerdings kann der Schiedsrichter von seiner Position im Mittelkreis keine exakte Abseits-Bewertung vornehmen. Da nun sowohl Stark als auch Salver

jeweils nur die eigene Sichtweise der Situation kennen, läuft das Spiel zunächst weiter, und Herrmann erzielt die 1:0-Führung für Borussia Mönchengladbach. Das Tor wird zunächst anerkannt.

Jetzt erst, als das Spiel nach dem Treffer unterbrochen ist, haben Schiedsrichter und Assistent die Zeit, ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen wie ein Puzzle zusammensetzen, sodass sich ein klares Bild der Situation ergibt. Zunächst kommunizieren beide über das Head-Set. Dann geht Wolfgang Stark sogar nach draußen zu seinem Assistenten, um alle Zweifel auszuräumen (Foto 3).

„Ich habe zu meinem Assistenten gesagt, dass der Spieler Younes mit der Hacke dran war. Daraufhin sagte mein Assistent: „Also dann war Herrmann im Abseits“, schildert Wolfgang Stark die Momente, während denen die Gladbacher Fans den Treffer von Herrmann bereits bejubeln. Doch dem Schiedsrichter-Team bleibt gar keine andere Wahl, als das Tor abzuerkennen.

Regeltechnisch sind sie dabei auf der sicheren Seite: Solange das Spiel noch nicht fortgesetzt ist (hier wäre es der Anstoß für Bremen), kann eine Entscheidung (also das Tor für Gladbach) zurückgenommen werden: „Voraussetzung hierfür ist, dass der Schiedsrichter die Partie weder fortgesetzt noch abgepfiffen hat“, wie es in Regel 5 heißt.

Dass eine solch unpopuläre Entscheidung zunächst zu Protesten führt, ist verständlich. Natürlich darf ein Unparteiischer nicht jeden Pfiff erläutern, aber in einem solch speziellen Fall ist es genau richtig von Stark und Salver, dass sie den Gladbacher Spielern und der Bank die Situation kurz erklären (Foto 4).

Das verzögert zwar das Spiel um einige weitere Momente, aber es trägt auch zur Beruhigung auf dem Platz bei. Der altbewährte Spruch „Sicherheit vor Schnelligkeit“ hat sich auch in dieser Szene einmal mehr als richtig herausgestellt. Und als während der Halbzeitpause auf der Videowand die TV-Bilder laufen, sehen auch die Zuschauer im Stadion, dass das Team Stark richtig gehandelt hat.

Das erkennt auch Gladbachs Trainer Lucien Favre nach dem Spiel an, ganz im Sinne des Fußballs: „Es ist besser so, als wenn ein Tor zählt, das keines war.“

Was lässt sich nun aus Schiedsrichter-Sicht aus diesem Spiel lernen? Um diese Szene unter Stress richtig entscheiden zu können, müssen die Abläufe einer solchen Situation Thema der Absprache vor dem Spiel sein. Mental müssen alle Team-Mitglieder darauf eingestellt sein, dass es zu solch einem Ablauf kommen kann. Weder der Assistent noch der Schiedsrichter dürfen bei ihrer Entscheidung „spekulieren“. Erst das Zusammenfügen der Sichtweisen führt zur richtigen Lösung.

„Es war eine Situation, die spielentscheidend hätte sein können. Deshalb haben wir uns genau austauschen müssen. Man stelle sich einmal die Reaktionen vor, wenn wir uns eine Minute lang unterhalten

Foto 3



Nach Rücksprache mit seinem Assistenten ergibt sich für Wolfgang Stark ein klares Bild der Situation.

hätten, und dann wäre unsere Bewertung falsch gewesen“, erklärte Wolfgang Stark nach dem Spiel.

Den Einsatz von TV-Bildern zur Entscheidungsfindung lehnte er im gleichen Atemzug ab. „Man sollte den Fußball so lassen, wie er ist und nicht zu kompliziert machen“, erklärte er. Ob man angesichts von verschiedenen Kamera-Einstellungen überhaupt innerhalb von ein paar Sekunden die optimalen Bilder gehabt hätte, sei fraglich.

„Das Kommunikations-System gibt uns bereits genug Möglichkeiten.“ Und diese Möglichkeiten haben Wolfgang Stark und Jan-Hendrik Salver optimal genutzt. ■

Foto 4



Assistent Jan-Hendrik Salver nimmt sich die Zeit, Gladbachs Trainer Lucien Favre die ungewöhnliche Situation zu erklären.

Verwandelt jeden Kilometer.

Der neue CLA. Das viertürige Coupé von Mercedes-Benz. Ungezähmt.

Wenn Design zum Statement wird. Der neue CLA überzeugt nicht nur mit seiner markanten Formensprache und dem geringsten Luftwiderstandsbeiwert aller Serienfahrzeuge, sondern auf Wunsch auch mit AMG Line. Genauso außergewöhnlich: #Untamed, eine digitale Photo Installation. Mehr Infos auf www.untamed-installation.com

ab 13. April



Eine Marke der Daimler AG



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 8,4-5,3/4,9-3,6/6,2-4,2 l/100 km;
CO₂-Emissionen kombiniert: 144-109 g/km; Effizienzklasse: C-A+.

Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstr. 137, 70327 Stuttgart

Vom Täter zum (Schie

Schon mehrfach wurden in deutschen Gefängnissen Häftlinge zum Schiedsrichter ausgebildet. Dadurch in die Gesellschaft erleichtert werden. David Bittner stellt ein solches Projekt mit einem besonderen Pa

Jeder von euch hat schon mal vor einem Richter gestanden - in Zukunft seid ihr diejenigen, die Entscheidungen treffen müssen", beschreibt Ralf Klimperle den Perspektiv-Wechsel, den die Häftlinge bei der Schiedsrichter-Ausbildung erfahren sollen. Klimperle arbeitet als Sportlehrer in der Jugendstrafanstalt Wittlich (Rheinland-Pfalz) und hat den Lehrgang Anfang dieses Jahres mit organisiert.

Als die Häftlinge der JVA Wittlich die Urkunden für die bestandene Schiedsrichter-Prüfung erhalten, ist auch Herbert Fandel mit dabei. Der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission ist Pate der Aktion und blickt dabei zum ersten Mal hinter die hohen Mauern der Wittlicher Anstalt. „Oft genug im Leben sagen andere Menschen einem, was man tun muss. Viel interessanter ist es, wenn ihr künftig als Schiedsrichter selbst entscheiden dürft, was



Schiedsrichter-Sein als Perspektive: Häftlinge der JVA Wittlich haben erfolgreich an einem Anwärter-Lehrgang teilgenommen.

auf dem Platz passiert“, sagt Fandel zu den Teilnehmern des Lehrgangs.

Der ehemalige FIFA-Schiedsrichter sieht in der Ausbildung zum Unparteiischen eine große Chance für die Häftlinge. „Ein Seil, nach dem ihr greifen solltet“, wie es Fandel formuliert. Denn: „Die Freundschaften, die als Schiedsrichter entstehen, halten meistens eine lange Zeit. Schiedsrichter zu sein, ist ein Stück Lebenseinstellung, bei der Werte wie Ehrlichkeit, Gradlinigkeit und Berechenbarkeit eine große Rolle spielen.“

Durch den erfolgreichen Abschluss der Schiedsrichter-Ausbildung können die Teilnehmer aber noch mehr lernen: „Bei diesem Projekt trauten sich die Insassen der JVA an eine

neue, für sie unbekannte Aufgabe heran“, erklärt Ralf Klimperle.

„Durch die Übergabe eines Zertifikats machen sie die Erfahrung, dass es sich wirklich lohnt, auf etwas hinzuarbeiten und sich dafür zu engagieren.“

In Wittlich war der Lehrgang nach 2011 bereits der zweite dieser Art. Auch in anderen Justizvollzugsanstalten haben solche Projekte bereits stattgefunden. Ablauf und Anforderungen sind dabei stets identisch mit jeder anderen Anwärter-Ausbildung. „Vom Regelbrecher zum Regelhüter“ ist ein oft verwendeter Slogan, um die Idee des Projekts zu beschreiben.

Unter diesem Titel hat die Sepp-Herberger-Stiftung eine Broschüre



In der Broschüre der Sepp-Herberger-Stiftung werden Hinweise zur Durchführung einer Schiedsrichter-Ausbildung in Haftanstalten gegeben.



Ein Teil der ausgebildeten Häftlinge der DFB-Schiedsrichter-Kommission

ds-) Richter

soll ihnen nach ihrer Haftentlassung die Integration
ten vor.



Die Grafik aus dem DFB-Lehrbrief Nr. 35 stellt die Kompetenzen dar, die man als Schiedsrichter entwickelt.

herausgebracht, die sich speziell mit der Schiedsrichter-Ausbildung im Justizvollzug befasst. „Das gerechte Vermitteln zwischen zwei Parteien (...) und das Vertreten von Entscheidungen gegenüber Mitinhaftierten können Schritte zur

Weiterentwicklung der Persönlichkeit sein“, heißt es darin.

Obwohl die Häftlinge in Wittlich ihre Prüfung gerade erfolgreich abgeschlossen haben, fängt für sie die „Herausforderung Schiedsrichter“



mit ihren Betreuern und Herbert Fandel (rechts). Der Vorsitzende ist Pate des Projekts.

Umfrage



Hanspeter H. (48 Jahre):

„Vor meiner Haft war ich bereits in meinem Heimatort als Schiedsrichter aktiv. Das ist aber schon lange her. Bei diesem Lehrgang konnte ich meine Kenntnisse nochmal auffrischen. Und wenn ich im Frühjahr entlassen werde, möchte ich auf jeden Fall wieder mit dem Pfeifen beginnen.“

Michael B. (27):

„Ich finde es eine tolle Sache, dass die JVA uns dieses Angebot gemacht hat. So kann man seine Zeit hier sinnvoll nutzen. Ich selbst habe sechs Jahre lang Fußball gespielt. Die Ausbildung zum Schiedsrichter wird nach der Haft sicherlich eine Hilfe sein, um wieder den Weg ins richtige Leben zu finden.“



Alexander K. (25):

„Nach meiner Entlassung werde ich mich direkt in einem Fußballverein anmelden. Ich möchte in Zukunft meine Freizeit positiv gestalten, neue Menschen kennenlernen, mir ein neues Umfeld aufbauen. Vielleicht können die neuen Kontakte dann sogar in anderen Lebensbereichen nützlich sein.“



ter“ jetzt erst an. „Wenn man ein Fußballspiel als Zuschauer sieht, scheint der Job des Unparteiischen möglicherweise leichter zu sein, als er es in Wirklichkeit ist“, mahnt Herbert Fandel. „Zur Tätigkeit eines Schiedsrichters gehören nämlich auch Fehler. Und man muss lernen, offen zu seinen Fehlern zu stehen und damit umzugehen.“

Während die neu ausgebildeten Schiedsrichter zunächst beim Gefängnisport zum Einsatz kommen, knüpfen die Organisatoren des Projekts die Kontakte außerhalb der Anstalt. „Unser Ziel ist es,

die erfolgreichen Anwärter an Vereine zu vermitteln, sie also nach ihrer Haftentlassung als Schiedsrichter in die Sportfamilie zu integrieren“, sagt Klimperle. Er nennt es „einen Anker legen“. Nur so könne das Projekt nachhaltig wirken.

Dass dabei auch der Fußballverband mithilft, ist selbstverständlich. Denn auch dort hoffen die Verantwortlichen, dass sich die Investition in die Ausbildung neuer Schiedsrichter lohnt und diese dem Fußball möglichst lange erhalten bleiben.

„Die Vorteile liegen au

Vor zehn Jahren wurden die Vierten Offiziellen in der Bundesliga eingeführt. Anlässlich des Jubiläums dem Schiedsrichter mit den meisten Einsätzen in dieser Position, über seine Erfahrungen in zehn Jahr

Herr Schriever, Sie sind der Schiedsrichter mit den meisten Einsätzen als Vierter Offizieller. Erinnern Sie sich an Ihren ersten Einsatz?

Thorsten Schriever: Gut sogar, das war beim Spiel Bochum gegen den HSV. Im Jahr 2003 ist es gewesen, ein halbes Jahr, nachdem die Vierten Offiziellen in der Bundesliga eingeführt worden waren. Lutz Wagner war damals Haupt-Schiedsrichter.

Wie haben Sie sich auf diese Partie vorbereitet?

Schriever: Zum einen habe ich mich daran orientiert, wie sich meine Kollegen zuvor in der Rolle als Vierter Offizieller verhalten haben. Zum anderen haben wir innerhalb des Schiedsrichter-Teams eine genaue Absprache getroffen und die Abläufe und Aufgaben festgelegt. Der Schiedsrichter hat gesagt, was er von mir erwartet und welche Rolle ich erfüllen soll. Im Spiel selbst gab es keine besonderen Vorkommnisse. Aber ich muss zugeben, dass ich im Vorfeld angespannt war. Die Rolle war schließlich Neuland für mich. Hilfreich war, dass ich mit Lutz Wagner einen sehr erfahrenen Bundesliga-Schiedsrichter an meiner Seite hatte. Er hat die richtige Ansprache gefunden und mir die Nervosität genommen.

Die Zahl der Innenraum-Verweise ist seit der Einführung des Vierten Offiziellen rückläufig - auch ein Erfolg dieser Maßnahme?

Schriever: Auf jeden Fall. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Trainer haben einen verlässlichen Ansprechpartner an der Seitenlinie, sie können sich in einem



Allein im Kalenderjahr 2012 brachte es Thorsten Schriever auf 22 Einsätze als Vierter Offizieller.

gewissen Rahmen auch mal Luft verschaffen, haben aber auch die Gelegenheit, Entscheidungen ruhig, sachlich und fachlich erklärt zu bekommen. Wesentlich ist auch, dass die Vierten Offiziellen dem Schiedsrichter-Team auf dem Platz und an der Seitenlinie den Rücken freihalten. Früher musste sich der Assistent um Dinge wie Auswechslungen kümmern, heute kann er sich ausschließlich auf die unmittelbar spielrelevanten Entscheidungen konzentrieren.

Im Jahr 2004 wurden Sie beim Spiel zwischen Frankfurt und Dortmund von Eintracht-Trainer

Willi Reimann geschubst. Der Fall landete in den Schlagzeilen und vor dem Sportgericht des DFB. Wie denken Sie heute über diese Szene?

Schriever: Es war eine Ausnahme-situation, etwas, das in dieser Art zum Glück einmalig geblieben ist. Im Rückblick kann ich sagen, dass auch ich heute sicherlich etwas

Dass die Vierten Offiziellen die Durchführung der Auswechslungen überwachen, ist längst selbstverständlich - früher war das Aufgabe der Schiedsrichter-Assistenten.



f der Hand“

hat sich Steffen Lüdeke mit Thorsten Schriever, en zwischen den Trainerbänken unterhalten.

anders handeln würde. Ich habe mittlerweile viel mehr Erfahrung, weiß besser, wie man auf die verschiedenen Charaktere eingeht und Situationen löst. Allerdings ist es heute wie damals: Der Schiedsrichter darf nicht angefasst werden. Herr Reimann hat sich damals persönlich entschuldigt, für mich ist das längst abgehakt.

Auf der Trainertagung in Düsseldorf hat Herbert Fandel, der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission, gesagt, dass bei der Ansetzung der Vierten Offiziellen künftig noch mehr Wert auf Erfahrung gelegt wird. Halten Sie dies ebenfalls für wichtig?

Schriever: Ja. Schon, weil man mit zunehmender Erfahrung besser einschätzen kann, wie man welchem Trainer und somit auch den verschiedensten Charakteren und Emotionen zu begegnen hat. Die Lebenserfahrung spielt dabei eine Rolle. Je besser die Vierten Offiziellen die Trainer einschätzen können, desto gezielter können sie sich in ihrer Ansprache und ihrer Gestik verhalten. Da geht es oft um

Zur Person



Thorsten Schriever aus Dorum (Niedersachsen).

Nicht nur als Vierter Offizieller in der Bundesliga, sondern auch als Schiedsrichter in der 2. Bundesliga zählt Thorsten Schriever inzwischen zu den „alten Hasen“ im deutschen Profi-Fußball. Der 37-Jährige steht seit dem Jahr 2000 auf der DFB-Liste. Seit 2003 pfeift er in der 2. Bundesliga und hat dort seitdem mehr als 80 Einsätze absolviert.

Kleinigkeiten. Manchmal sind es nur Blicke oder wenige Worte, die zur Deeskalation führen können.



Neun Jahre ist das her: Nachdem Willi Reimann Thorsten Schriever (rechts im Bild) geschubst hat, wird er von Schiedsrichter Hermann Albrecht auf die Tribüne geschickt.



Nach zehn Jahren zwischen den Trainerbänken ist Thorsten Schriever nicht so leicht aus der Ruhe zu bringen.

Wie haben Sie Ihr Verhalten in der Rolle als Vierter Offizieller im Laufe der Zeit geändert?

Schriever: Neben Erfahrung gehört zu dem Job auch ein gut organisiertes Umfeld. Wenn ich heute die Bundesliga-Trainer sehe, kann ich zu jedem eine relativ verlässliche Einschätzung abgeben, wie er sich in gewissen Situationen wahrscheinlich verhalten wird. Zur Vorbereitung als Vierter Offizieller gehört es, sich zu überlegen, auf welche Trainer man trifft und wie man ihnen gegenüber in sinnvoller Weise auftritt. In diesem Bereich habe ich im Laufe der Jahre viel gelernt. Neben der „Moderation“ an den Bänken ist es natürlich auch wichtig, dem Schiedsrichter auf dem Feld zu helfen, das Spielgeschehen konzentriert zu verfolgen und zudem Vorkommnisse, wie zum Beispiel Tätlichkeiten abseits des laufenden Spiels, zu melden.

Auf den Trainerstühlen der Bundesliga gibt es eine nicht geringe Fluktuation. Ärgert Sie dies oder freuen Sie sich über

jedes neue Gesicht, weil damit eine neue Herausforderung auch für die Vierten Offiziellen wartet?

Schriever: Altbekannte Gesichter sehe ich ebenso gerne wie den einen oder anderen Neuling, bei denen der Vierte Offizielle in der neuen Liga auch ein Stück weit Orientierung geben kann. Der respektvolle Umgang ist beiden sicher.

Was bleibt für Sie persönlich von zehn Jahren Vierter Offizieller?

Schriever: Viel mehr als dieser eine Moment mit Willi Reimann, der leider Geschichte geschrieben hat. Ich erinnere mich gerne an ganz viele Augenblicke, Erfahrungen und Erlebnisse, die ich als Vierter Offizieller machen durfte. Ganz frisch und in sehr guter Erinnerung aus dieser Saison ist mir zum Beispiel das Supercup-Spiel zwischen Bayern und Dortmund in München, bei dem ich dabei sein durfte. Aber auch für uns Vierte Offizielle fängt die Arbeit in jedem Spiel von vorne an. ■

Ein Buch voller Erinnerungen

Wer viele Jahre lang Schiedsrichter war, der weiß einige Geschichten zu erzählen. Und das gilt nicht nur für Unparteiische, die in der Bundesliga aktiv waren. SRZ-Mitarbeiter Heinz Wraneschitz stellt den ehemaligen Regionalliga-Schiedsrichter Gerd Lamatsch vor, der seine Erlebnisse in einem Buch zusammengefasst hat.

Teilweise ist es erbärmlich, wie mit diesen Menschen umgegangen wird.“ Mit „diesen Menschen“ meint Gerd Lamatsch jene etwa 75.000 Fußball-Begeisterten in Deutschland, die Woche für Woche als ehrenamtliche, geprüfte Schiedsrichter ihren Mann oder ihre Frau stehen. Amateure an der Pfeife, aber von den Vereinen als einziger Vollprofi unter 22 spielenden Amateuren der Kreisklasse erwartet.

Lamatsch wünscht deshalb möglichst vielen jungen Fußballern einen solch guten Trainer, wie er einst selbst in der B-Jugend hatte. „Als ich mal wieder sehr aufgebracht war über eine Schiedsrichter-Leistung und mich darüber beim Trainer ‚auskotzte‘, sagte der damals zu mir: ‚Mach doch erst mal selbst den Schiedsrichter-Kurs, leite ein paar Spiele, und dann unterhalten wir uns nochmal darüber.‘“

Für den jugendlichen Nörgler war dies vor 36 Jahren der Satz, der ihn zum Schiedsrichter machte. Am 18. September 1976 leitete Gerd Lamatsch im Alter von gerade mal 17 Jahren sein erstes Spiel. Die C-Jugend-Mannschaften des SV Maiach und der DJK Langwasser standen sich damals gegenüber.

Schon bald wurden die Spielklassen höher, die Spielorte weiter entfernt. Die Karriere von Gerd Lamatsch sollte zwar nie bis „ganz nach oben“ führen, aber als Schiedsrichter immerhin bis in die Regionalliga und als Linienrichter in die 2. Bundesliga. In einer Zeit, in der es noch keine 3. Liga gab, war das schon etwas.



Rund 1.600 Fußballspiele hat Gerd Lamatsch geleitet – die spannendsten Geschichten hat der Nürnberger Schiedsrichter in einem Buch zusammengefasst.

Lamatschs aufgeschriebene Erinnerungen zeigen: Spannende Erlebnisse als Schiedsrichter sind nicht auf die höchsten Spielklassen beschränkt. Er erzählt viel von Bayerns Sportplätzen. 125 Bayernliga-Einsätze hat er in der einst höchsten Spielklasse absolviert.

Dort erlebte Gerd Lamatsch zum Beispiel, welchem „psychischen Druck“ man als Schiedsrichter ausgesetzt sein kann. „Es waren 10.000 Münchner Löwen los auf dem normalen Fußballplatz in Plattling, wo die Bande gerade mal zwei Meter hinter dem Spiel-

feldrand verlief, natürlich ohne Sicherheitszaun oder Gitter.“

Und dann kam auch noch der Sicherheitschef 15 Minuten vor Spielbeginn in die Kabine und erklärte: „Herr Lamatsch, wenn es mal richtig heiß werden sollte, dann bewahren Sie bitte kühlen Kopf und bleiben ruhig. Im Zweifelsfall werden wir Sie und Ihre Kollegen beschützen und aus den randalierenden Fans raushauen! Wir haben Erfahrung.“

Nicht gerade beruhigend. Doch Gerd Lamatsch kam heil aus diesem Hexenkessel heraus. Deshalb

ist für ihn „dieses Spiel eines meiner Top-Erlebnisse. Ich habe daraus viel zum Umgang mit Druck sowie Aggressionen von außen lernen können.“

Doch nicht immer ging alles gut: Als Landesliga-Schiedsrichter war Lamatsch zwischendurch auch mal in der C-Klasse, der untersten Liga, im Einsatz. Dort holte ein Spieler zum Schlag gegen ihn aus. Er reagierte instinktiv, wich mit seinem Kopf zur Seite aus, weshalb er nur gestreift und nicht voll getroffen wurde.

„Ich war zunächst paralysiert, geschockt, perplex. Wenige Sekun-

den später fing ich mich wieder und erkannte die Brisanz der Situation. Ich brach das Spiel ab und informierte umgehend beide Spielführer.“ Auch wenn es der Gäste-Kapitän nicht wahrhaben wollte, der „versuchte, mich mit allen Mitteln zur Spielfortsetzung zu überreden. Doch mein Entschluss, das Spiel hier abzubrechen, stand fest.“ Es sollte Gott sei Dank Gerd Lamatschs einziger Spielabbruch wegen eines tätlichen Angriffs bleiben.

Dass man in den untersten Klassen als Schiedsrichter meist allein unterwegs ist, bedauert der Buchautor: „Der Schiedsrichter hat



Schiedsrichter-Obmann Hans Rößlein (Kreis Nürnberg/Frankenhöhe) gratulierte Gerd Lamatsch im Jahr 2009 zu seinem 50. Geburtstag.

schließlich keine Fans, die ihn anfeuern oder unterstützen. Pfeift er korrekt und gut, wird das als normal angesehen. Kommt es aber zu Fehlern oder auch nur vermeintlichen Fehlern, dann wird der Schiedsrichter attackiert und kritisiert. Damit muss er klarkommen, das ist eine Grundvoraussetzung.“

Doch bei dem Nürnberger Schiedsrichter überwiegen die positiven Erfahrungen während seiner aktiven Zeit bei weitem. Und bei manchem Erlebnis muss er im Nachhinein sogar ein bisschen schmunzeln.

So schildert Gerd Lamatsch in seinem Buch zum Beispiel die Geschichte vom „Polizeiauto im Mittelkreis“. Nach einem heftig umkämpften Spiel forderte der Platzordner den Unparteiischen und seine Assistenten auf: „Bleiben Sie bitte mit Ihren beiden Kol-

legen in der Mitte des Spielfelds im Mittelkreis, und verlassen Sie auf keinen Fall den Platz. Wir regeln den Rest!“

Daraufhin traute Gerd Lamatsch seinen Augen nicht: „Ein großes Polizeiauto kam mit Blaulicht auf den Platz gefahren und hielt am Anstoßpunkt direkt neben uns. Vorne saßen zwei Polizisten, wir stiegen auf der Rückbank ein. Die Türen wurden verriegelt, und langsam rollte der Wagen in Richtung Kabine.“

Am Ende des Buchs gibt der Schiedsrichter dann auch noch den Vereinen einen wichtigen Tipp mit auf den Weg: „Nur wenn die Vereine geeignete Kandidaten zu den Anwärter-Lehrgängen schicken, werden die Mannschaften in der Zukunft von guten und motivierten Kollegen profitieren.“

Hintergrund

Ein Appell an die Vereine

„Schiedsrichter aus Leidenschaft“ heißt das Buch, das der heute bis auf DFB-Ebene beobachtende Schiedsrichter-Coach Gerd Lamatsch aus Nürnberg geschrieben und selbst verlegt hat. Es wendet sich damit an Vereine, die er bittet, Neulinge durch übermäßige Kritik nicht gleich wieder abzuschrecken. Er will dem potenziellen Schiedsrichter-Nachwuchs eine Entscheidungshilfe geben, ob Pfeifen für sie das richtige Hobby ist. Doch in erster Linie will er seine teils witzigen, skurrilen, menschlichen Erlebnisse „für meine Familie, Freunde und alle anderen an Fußball Interessierten dauerhaft festhalten“.



■ Bestellmöglichkeit: Im Internet unter folgendem Link: www.epubli.de/shop/autor/Gerd-Lamatsch/4451. Das 100-seitige Buch kostet als Softcover 14,90 Euro und als pdf-Datei 5,99 Euro.



Gerd Lamatsch bei seinem Abschiedsspiel in der Bayernliga zwischen dem FC Bayern Hof und dem FC Memmingen im Mai 2004.

Schiedsrichter, Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!

So entgeht Ihnen keine Ausgabe!

Hier schreiben die Fachleute - alle Informationen aus erster Hand!

So einfach geht's:

Abo-Bestellung an MEDIENHAUS KUPER GmbH, Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler, telefonisch unter **0 24 03/94 99 - 0**, per Fax unter **0 24 03/949 949** oder einfach bequem per E-Mail: abo@medienhaus-kuper.de



Bayern

Computer-Kurs für ältere Schiedsrichter

Über 800 Schiedsrichter engagieren sich aktuell in der Schiedsrichter-Vereinigung München. Neben einer großen Anzahl junger Mitglieder sind auch eine ganze Reihe Senioren mit großem Spaß und Freude dabei, für die teilweise seit Jahrzehnten das „Pfeifen“ ihr größtes Hobby ist. „Die Schiedsrichter-Vereinigung stellt einen Querschnitt unserer Gesellschaft dar. Neben den sportlichen Aspekten zählt für die Schiedsrichter-Gruppe auch das persönliche Miteinander in einem hohen Maße“, erläutert Bernhard Slawinski, stellvertretender Obmann der Schiedsrichter-Vereinigung München.

In einem Pilotprojekt wurde kürzlich erstmals ein Computer-Kurs für ältere Schiedsrichter durchgeführt. Grund hierfür war die Einführung des elektronischen Spielberichts, der vor allem älteren Schiedsrichtern ohne PC-Kenntnisse das Gefühl gegeben hat, ausgegrenzt zu werden. Dass genau das Gegenteil der Fall ist, bewies die Schiedsrichter-Gruppe, als Kreisjugendleiter Florian Weißmann und Bernhard Slawinski nun zu einem entsprechenden Lehrgang einluden.

„Unser Anliegen war es, dass unsere älteren Schiedsrichter nicht das Gefühl bekommen, aufs Abstellgleis geschoben zu werden. Speziell ihrem unermüdlichen Engagement in den vergangenen Jahren ist es zu verdanken, dass im Kreis München die meisten Spiele noch immer mit Schiedsrichtern besetzt

werden können. Außerdem haben sie mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung über Jahrzehnte dazu beigetragen, dass die jüngeren Schiedsrichter betreut und gefördert wurden. Es ist schon lange an der Zeit, ihnen etwas zurückzugeben“, so Slawinski.

Mit großer Begeisterung nahmen 15 Schiedsrichter, mit einem Altersdurchschnitt von weit über 60 Jahren, das Angebot an und wurden intensiv von den beiden Lehrgangleitern geschult, um den Umgang mit dem elektronischen Spielbericht zu erlernen. Der Erfolg des Lehrgangs zeigte sich anschließend auch an vereinzelt Anfragen, ob man bei der privaten Anschaffung der bisher wenig geliebten Computer ebenfalls behilflich sein könnte.

Bernhard Slawinski

Spende für einen guten Zweck

„Statt ‚Gelb‘ und ‚Rot‘ - Helfen in der Not.“ Nach diesem Motto spendieren die Fußball-Schiedsrichter der Gruppe Bamberg einmal im Jahr ihre Aufwandsentschädigung von einem Wochenende für einen sozialen Zweck.

Schon lange stellen sich die Referees in den Dienst der Gemeinschaft und geben ihre Spende an bedürftige Gruppen oder an Personen mit Einzelschicksalen im regionalen Umfeld. „Darüber reden bringt nichts, man muss Taten sprechen lassen“, so der Bamberger Kreis-Schiedsrichter-Obmann Günther Reitzner. Diesmal beteiligten sich die Unparteiischen an der Spendenaktion zugunsten der Anschaffung eines behindertengerechten Fahrzeugs für die Tochter

ihres Kameraden Bruno Natterer von der Schiedsrichter-Gruppe Lichtenfels.

Das Mädchen kam mit einer „Spina bifida“, einem sogenannten „offenen Rücken“ zur Welt. Diese schwere Erkrankung und das damit verbundene Schicksal haben viele Schiedsrichter betroffen und nachdenklich gemacht. Da die Pflege des Kindes neben dem enormen Kraftaufwand der Eltern erhebliche Kosten durch besondere Hilfsmittel verursacht, war es angebracht, Zusammenhalt zu zeigen und finanzielle Hilfe zu leisten.

Dietfried Fösel



Kreis-Schiedsrichter-Obmann Günther Reitzner (links) überreichte den Scheck an Bruno Natterer, den Vater des schwer erkrankten Mädchens.



Thüringen

Schiedsrichter-spezifisches Konflikt-Training

Anfang Februar trafen sich 32 Schiedsrichter der Kreisoberliga im Jenaer Hotel und Tagungszentrum „Best Western“ zur Halbzeit-Tagung. Zum zweiten Mal fand dieser Lehrgang in Kooperation der Kreis-Schiedsrichter-Ausschüsse Ostthüringen und Jena-Saale-Orla statt.

Neben den obligatorischen regeltechnischen und körperlichen Leistungstests absolvierten die Unparteiischen ein schiedsrichter-spezifisches Konflikt-Training. Dieses wurde von den Konflikt-Beratern des Thüringer Fußball-Verbandes, Marco Schellenberg und Torsten Abicht, geleitet. Im Mittelpunkt stand hierbei der bewusst konfliktvermeidende Umgang mit Trainern,

Zuschauern, Beobachtern und Offiziellen. Am Nachmittag stand im Vorfeld der Abnahme des Fitness-tests ein abwechslungsreiches koordinatives Training auf dem Programm.

Die Lehrgangleitung, bestehend aus den Lehrwarten der Fußball-Kreise, Christian Meisel (Jena) und Rick Jakob (Gera), zeigte sich zufrieden mit den gezeigten Leistungen der Teilnehmer und der Bewältigung des anspruchsvollen Lehrgangsprogramms.

**Rick Jakob
Christian Meisel**



Hessen

100 Jahre Schiedsrichter-Vereinigung Kassel

„Ohne Schiri geht es nicht“ - diese zutreffende Feststellung zog sich wie ein roter Faden durch die Grußworte der Ehrengäste beim Festakt zum 100-jährigen Bestehen der Schiedsrichter-Vereinigung des Kreises Kassel. Auf der von Kreis-Obmann Kai Graviat moderierten Veranstaltung verwies dieser auf eine bewegte Zeit der am 12. September 1912 gegründeten Vereinigung, die heute über 181 aktive Schiedsrichter(innen) und 56 passive Schiedsrichter verfügt und sich im Laufe von 100 Jahren zu einer gut funktionierenden Einheit entwickelt hat.

Die Grüße des HFV-Präsidiums und des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses überbrachte Hessens Schiedsrichter-Obmann Gerd Schugard, der zusammen mit dem Beauftragten für Schiedsrichter-Öffentlichkeitsarbeit, Karsten Vollmar, nach Kassel gekommen war. „Wir können mit Stolz auf unsere Geschichte zurückblicken und zuversichtlich nach vorne schauen“, brachte Kai Graviat zum Ausdruck und würdigte die Aufbauarbeit seiner 13 Vorgänger, hier besonders von Willi Rosenkranz, Albin Grimm, Karl Jenauer, Robert Krug und des heutigen Kreisfußballwarts Günther Schneider.



Gespannt verfolgten die Kurs-Teilnehmer die Ausführungen der Referenten.



Im Mittelpunkt der Festveranstaltung stand die Ehrung langjähriger Schiedsrichter. Hinten (von links): Egon Böttger, Joachim Jänicke und Georg Jung; Mitte: Obmann Kai Graviat und Hans-Hermann Knörr; vorne: Dietmar Lakies, Georg Neumeyer und Kreisfußballwart Günther Schneider.

Zu den „Aushängeschildern“ der Vereinigung zählten in früheren Jahren FIFA-Schiedsrichter Günther Sparing und Franz Mühling, der auch einige Bundesliga-Spiele geleitet hat. Während der Amtszeit von Günther Schneider waren aus dem Kreis mit Horst Hellwig, Frank Kiefer, Dr. Uwe Lange und Sylvia Graviat vier Unparteiische auf DFB-Ebene aktiv. Eine besondere Ehrung erfuhr

Lothar Hellwig für 55 Jahre Mitgliedschaft in der Kreis-Schiedsrichter-Vereinigung.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurden zahlreiche Schiedsrichter für ihren langjährigen Einsatz ausgezeichnet.

Detlev Schäfer



Sachsen

Schiedsrichter zogen Fazit

Zur alljährlichen Halbzeit-Tagung lud der Schiedsrichter-Ausschuss des Sächsischen Fußball-Verbandes (SFV) alle Schiedsrichter und Beobachter des Landesverbandes in die Egidius-Braun-Sportschule nach Leipzig ein.

Neben dem obligatorischen Rückblick auf die erste Halbserie folgte die Auswertung der bis dahin durchgeführten Schiedsrichter-Beobachtungen sowie ein schrift-

licher Regeltest für alle Beteiligten.

Jozef Marko aus der Slowakei, Mitglied der UEFA-Schiedsrichter-Kommission, berichtete im weiteren Verlauf der Tagung in einem ausführlichen Vortrag über die Entwicklung des Schiedsrichter-Wesens, den Schiedsrichter als Persönlichkeit sowie über die persönlichen Strafen. Er schilderte mit Hilfe von aktuellen Videosequenzen, wie sich ein Schiedsrichter in schwierigen Spielsituationen verhalten sollte, um die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Jürg Ehrh

Saarland

Titel für Höcherbergs Schiedsrichter

Die Schiedsrichter-Gruppe Höcherberg ist neuer Saarland-Meister der Fußball-Schiedsrichter. Beim 18. Volksbanken-Schiedsrichter-Masters in der Seminarsporthalle in Ottweiler besiegte das Team von Obmann Manfred Collmar im Überraschungsfinale die Gruppe Merzig mit 3:0 und sicherte sich damit den ersten Titel nach einer 14-jährigen Durststrecke. Der Titel bleibt damit im Ostsaar-Kreis, nachdem im Vorjahr die Gruppe Neunkirchen siegreich gewesen war.

Der Titelverteidiger landete am Ende auf dem achten und letzten Platz. „Man kann halt nicht in jedem Jahr ganz vorne sein“, nahm es Neunkirchens Obmann Christian Zepp relativ leicht. Unter den zahlreichen Zuschauern taten sich vor allem die Ostsaar-Vertreter positiv und lautstark hervor. Denn: Die Gruppe Höcherberg ließ nichts unversucht, ihre junge Truppe nach vorne zu peitschen. Mit Erfolg, wie sich am Ende herausstellen sollte.

Für positive Schlagzeilen sorgten die Teams aus dem Westsaar-Kreis, die in den vergangenen Jahren auf die letzten Plätze abonniert schienen. Die Gruppe Wadern sicherte sich den Gruppensieg, die Gruppe Merzig verpasste im vielleicht besten Spiel des Turniers mit einem

3:4 gegen Nahe den möglichen Gruppensieg.

Spannend ging es dann im Halbfinale zu: Nach 15 Minuten stand es zwischen Nahe und Höcherberg 0:0. Im folgenden Sechsmeter-Schießen zeigte sich der spätere Sieger dann treffsicherer und gewann am Ende 4:1. Damit war der Grundstein für den Titel gelegt. Etwas glücklich vielleicht, aber durchaus verdient. Danach bezwang Merzig Nachbar Wadern 2:1, machte es aber auch spannend. Erst vergab Merzig einen Sechsmeter, danach zwei Zehnmeter-Strafstöße.

Im Finale war es dann nicht lange spannend. Binnen 140 Sekunden schossen sich die Referees von Höcherberg in die Siegerliste. Ein Doppelschlag von Lukas Schmitz und ein Treffer von Fabian Knoll brachten den frühen 3:0-Endstand. Merzig schaffte es nicht mehr, entscheidend zu kontern, traf durch Daniel Hilgert und Christoph Müller nur noch Pfosten und Latte. Der Ball wollte nicht mehr ins Tor, sodass Höcherberg am Ende mit seinen Fans ausgelassen feiern konnte. Bester Torschütze des Turniers wurde Daniel Alt von der Gruppe Nahe, der sieben Mal traf.

Freuen konnte sich auch Verbands-Schiedsrichter-Obmann Heribert Ohlmann über eine gelungene Veranstaltung: „Das war qualitativ sogar besser als im Vorjahr. Ich freue mich schon aufs nächste Jahr.“

Björn Becker



Zum ersten Mal seit 14 Jahren wurde die Gruppe Höcherberg beim Volksbanken-Schiedsrichter-Masters Saarland-Meister. Die Mannschaft von Obmann Manfred Collmar (ganz rechts) gewann im Finale gegen Merzig 3:0.

Herausgeber:
Deutscher Fußball-Bund e.V.
Frankfurt/Main

Verantwortlich für den Inhalt:
Ralf Köttker

Koordination:
David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Lutz Michael Fröhlich, Marco Haase, David Hennig, Manfred Kobstaedt, Klaus Löw, Steffen Lüdeke, Bernd Peters, Bianca Riedl, Günther Thielking, Lutz Wagner, Heinz Wraneschitz

Lektorat:
Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:
Lutz Lüttig

Bildnachweis:
D. Bittner, S. Eisenkrämer, Getty Images, M. Haase, D. Hennig, imago, B. Peters, G. Thielking, W. Zink

Gestaltung, Satz und Druck:
MEDIENHAUS KUPER GmbH, (PEFC/04-31-1514)
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: info@medienhaus-kuper.de

Anzeigenleitung:
MEDIENHAUS KUPER GmbH, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:
Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind
sechs Wochen vor Ablauf des berechneten
Zeitraums dem Abonnements-Vertrieb
bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betref-
fen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V.,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:
MEDIENHAUS KUPER GmbH,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: info@medienhaus-kuper.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder – auch auszugsweise und
in elektronischen Systemen – nur mit schrift-
licher Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-
Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem
Papier gedruckt.



ABO

bequem per E-Mail:
abo@medienhaus-kuper.de



Vorschau 4/2013

Die Ausgabe erscheint am 14. Juni 2013.

Titelthema

Ein Blick in die Vergangenheit

In dieser Saison feiert die Bundesliga ihr 50-jähriges Bestehen. Für die DFB-Schiedsrichter-Zeitung ist das ein Grund, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen: Lutz Lüttig hat im DFB-Archiv gestöbert und berichtet darüber, was aus den Schiedsrichtern des allerersten Bundesliga-Spieltags geworden ist.



Lehrarbeit

Aufgaben beim Elfmeterschießen

Auch wenn ein Spiel nach 120 Spielminuten ins Elfmeterschießen geht, müssen die Unparteiischen weiterhin hoch konzentriert bleiben. Welche Aufgaben nun auf den Schiedsrichter und seine Assistenten warten, erklärt Günther Thielking. Er stellt den aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 49 zum Titel „Elfmeterschießen im Ablauf“ vor.

Gespräch

Die Saison-Bilanz des Vorsitzenden

Wenn die kommende Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung erscheint, ist die laufende Saison schon wieder Geschichte. David Bittner nutzt den Beginn der Sommerpause als Anlass, um mit Herbert Fandel, dem Vorsitzenden der DFB-Schiedsrichter-Kommission, auf die vergangenen zwölf Monate zurückzublicken.



Schutzengel für Hexenkessel.



DEKRA bringt mit Stadionprüfungen Sicherheit ins Spiel.

Und auch abseits des Rasens bringen wir alles in den grünen Bereich: Weltweit sorgen unsere 28.000 DEKRA Experten aus den Bereichen Automotive, Industrial und Personnel mit neutralem Sachverstand für Sicherheit. Ob Hauptuntersuchung bei Fahrzeugen, Prüfungen, Anlagen- und Gerätesicherheit, Aus- und Weiterbildung oder Umwelt-, Arbeits- und Gesundheitsschutz – so wie die DFB-Schiedsrichter im Stadion, geben auch wir alles für Fairplay.

www.dekra.de

Automotive

Industrial

Personnel

 **DEKRA**

 Partner
DFB-Schiedsrichter

TOUCH-LINE POWERFLAGS

Eine Innovation, die sich lohnt! Erstes Funkfahnen-System aus England. Entwickelt in Zusammenarbeit mit Schiedsrichtern der englischen Premier League. Durch höhere Zuverlässigkeit und gesteigerte Benutzerfreundlichkeit erfolgreich im Einsatz!

Die neuen Eigenschaften:

- konstanteres Signal mit höherer Reichweite
- programmierbar innerhalb weniger Sekunden
- verschiedene Signaltöne zur Unterscheidung der Signalgeber
- potenzielle Bruchstellen verstärkt und optimiert
- neuentwickelter „Touch-Lok“ Schnellverschluss
- frühzeitige Batterie-Warnanzeige
- einfacher Batteriewechsel bei Sender und Empfänger mit herkömmlichen 9V-Block-Batterien
- wasserdichter Griff mit Gummierung für optimalen Grip
- Funktionalität bei allen Witterungsbedingungen
- 24 Monate Garantie

Funkfahnen-System

„Touch-Line Powerflags“ 2er Set

2 Sender-Fahnenstäbe mit Fahnentuch, 1 Empfänger inkl. Armbinde mit Tasche und Klettverschluss, 3 „Touch-Lok“ Ersatz-Schnellverschlüsse, 3 9V-Block-Batterien, Fahnenbeutel und Gebrauchsanleitung im Transportkoffer

■ 5510 kleinkariert **555,- EUR**

Funkfahnen-System

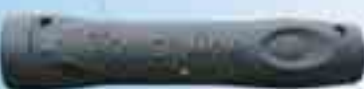
„Touch-Line Powerflags“ 3er Set

wie oben beschrieben, allerdings mit einem weiteren, gekürzten Sende-Stab für den 4. Offiziellen.

■ 5511 kleinkariert **675,- EUR**

Empfänger
inkl. Armbinde mit Tasche und Klettverschluss

Funk-Fahne
„Touch-Lok“ Schnellverschluss



Griff mit Touchline-Oberfläche



SPINTSO



ANGEBOTSPREIS
94,50 EUR

Spintso Watch

DIE Uhr speziell für Schiedsrichter entwickelt und entworfen, mit 4 synchronisierten Zeit-Funktionen in einem Display. Zunächst wählt der Schiedsrichter die Anzahl der Spielperioden (bis zu 10 St.). Anschließend gibt er die Dauer bzw. Spielzeit der Perioden ein und dann noch die Pausen zwischen den Perioden. Mit Spielbeginn starten Uhr 1 und 2 automatisch parallel. Bei Spielunterbrechung wird Uhr 1 gestoppt, während Uhr 2 weiterläuft. Uhr 3 misst automatisch die Dauer der Unterbrechung (zur Ermittlung der Nachspielzeit) bis Uhr 1 erneut gestartet wird. Mit Ende der ersten Periode startet automatisch Uhr 4 und ermittelt die Pausenzeit bis zum Start der nächsten Periode.

SPIELZEITANZEIGE BIS ZUR 90. MINUTE

Normale 12/24 Stunden Zeit (Uhr 5), Datum, Weltzeit (48 Städte), Stoppuhr (1/100 Sekunden Start/Stop) und Batterieanzeige (Batterie: LR1130).

Armband und Gehäuse: Resin, Wasserdicht bis 5 bar.

statt **99,50 EUR**

3015 GRA grau nur 94,50 EUR

3015 O orange nur 94,50 EUR